

W. R. Dronsfield

Die »Brüder« seit 1870

Fortsetzung zu dem Buch
»Die »Brüder« – ihr Ursprung,
ihre Entwicklung und ihr Zeugnis«
von Andrew Miller

bruederbewegung^{.de}

Textgrundlage: Fotokopie eines Typoskripts aus dem Nachlass von Ulrich Weck, Berlin.

Originaltitel: *The "Brethren" since 1870* (1966)

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de
Lektorat und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/dronsfield.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Inhaltsverzeichnis

<i>Kapitel 1: Die »Offenen Brüder«</i>	4
Spaltung unter den »Offenen Brüdern« – »Needed Truth«	7
<i>Kapitel 2: Die sogenannten »Exklusiven Brüder«</i>	9
Frühe Abweichung	9
Die Kelly-Spaltung von 1881	10
<i>Kapitel 3: Das kirchliche System festigt seine Herrschaft</i>	14
Die Grant-Spaltung von 1884	14
Die Stuart-Spaltung von 1885	16
Die Lowe- (oder Anti-Raven-) Spaltung von 1890	16
Die umstrittenen Lehren	17
<i>Kapitel 4: Das kirchliche System setzt sich durch</i>	20
Die Glanton-Spaltung von 1908	20
Der Niedergang der Londoner Partei	22
<i>Kapitel 5: Die zerstreuten Überreste</i>	26
Der Fall Tunbridge Wells	26
Die Lowe-Kelly-Wiedervereinigung von 1926	28
Weitere Schwierigkeiten	29
Weitere Heilung von Spaltungen	31
»Little Glanton«	32
<i>Kapitel 6: Der heutige Zustand</i>	33

Kapitel 1

Die »Offenen Brüder«

Die von Andrew Miller verfaßte Geschichte der »Brüder« endete in den 1870er Jahren; seitdem ist beinahe ein Jahrhundert vergangen. Im Verlauf von hundert Jahren haben bisher alle großen Bewegungen des Geistes Gottes starken Niedergang erlitten, und die »Brüder« waren gewiß keine Ausnahme. Was der menschlichen Verantwortung anvertraut ist, versagt immer; doch die Wahrheit bleibt. Der feste Grund Gottes steht sicher, auch wenn das Böse überhand nimmt.

Auf den folgenden Seiten wollen wir in knapper Form die Geschichte der »Brüder« bis in unsere Zeit verfolgen. Wir möchten die Aufmerksamkeit nicht unnötig auf die Einzelheiten all jener Streitigkeiten lenken, die längst erledigt sind, sondern uns vielmehr auf die Angelegenheiten konzentrieren, die uns gegenwärtig betreffen, auch wenn viele davon schmerzhaft sind.

Am Schluß von Millers Brüdergeschichte finden wir die »Brüder« in zwei getrennten Lagern: als »Offene« und als »Exklusive Brüder«.

Die »Offenen Brüder« vertraten seit ihrer Entstehung den Standpunkt, daß alle Versammlungen unabhängige Einheiten seien. Zucht und Verwaltung lägen allein in der Verantwortung der örtlichen Versammlung, und jede Versammlung regelte ihre eigenen Angelegenheiten nach ihren eigenen Maßstäben vor dem Herrn. Sie habe kein Recht, sich in die Verwaltung einer Nachbarversammlung einzumischen oder darüber ein Urteil zu fällen. Dieser Grundsatz hatte den Vorteil, daß er leicht zu befolgen war und zu keinen großen Gewissensübungen führte. Sollten zwei Versammlungen aufhören, miteinander Gemeinschaft zu pflegen, oder sollte sich eine Versammlung in zwei entgegengesetzte Parteien spalten (was häufig vorkam), so konnten die übrigen Versammlungen zu beiden Parteien genau dasselbe Gemeinschaftsverhältnis aufrechterhalten und auch Personen von jeder der beiden bei sich zulassen. Wurde jemand wegen eines Vergehens von seiner Versammlung zu Recht unter Zucht gestellt, konnte er zu einer Nachbarversammlung gehen und dort zugelassen werden. Der Beschluß der benachbarten Versammlung lag in ihrer eigenen Verantwortung und berührte die erste Versammlung nicht. Der Schuldige konnte dann mit einem Empfehlungsbrief der zweiten Versammlung überall die Versammlungen besuchen, ohne daß die Zuchthandlung an ihm wirksam wurde, die seine erste Versammlung vorgenommen hatte. Dabei würde die erste Versammlung dieses Verhalten nicht einmal als Grund zur Gewissensübung ansehen, solange der unter Zucht gestellte Bruder nicht zu ihr zurückkehrte, was sehr unwahrscheinlich war. Andererseits konnte es vorkommen, daß ein Bruder von einer Versammlung zu Unrecht ausgeschlossen wurde. Nachbarversammlungen würden ihn dann bereitwillig zulassen; doch der Beschluß der unrecht handelnden Versammlung konnte nicht beanstandet werden. Auch würde man das geistliche Urteil von Brüdern der benachbarten Versammlungen nicht annehmen, um die Sache am Ort des Betroffenen in Ordnung zu bringen.

Ein Lehrer, der schwerwiegende Irrtümer verbreitete, mochte von anderen Versammlungen abgelehnt werden; doch deswegen konnte seiner örtlichen Versammlung nicht die Anerkennung verweigert werden. Somit war es möglich, Personen, die durch ihr Verbleiben in seiner örtlichen Versammlung verunreinigt waren, woanders weiterhin zuzulassen, solange sie nicht selbst seine Ansichten vertraten oder lehrten. Der Grundsatz der

Unabhängigkeit muß ganz zwangsläufig im Widerspruch zu dem biblischen Grundsatz stehen, daß Verbindung mit Bösem verunreinigt.

Es ist jedoch nicht unsere Absicht, die »Offenen Brüder« unangemessen zu kritisieren. Wir müssen anerkennen, daß die meisten von ihnen gottesfürchtige und treue Gläubige sind. Wir können Gott danken, daß sie ihren Eifer für das Evangelium nicht verloren haben, der auf diesem Gebiet viel Frucht für den Herrn hervorgebracht hat. Sehr viele ihrer Missionare sind in andere Länder gegangen und haben dort unabhängige Versammlungen ins Leben gerufen. Diese Brüder gehen in Abhängigkeit vom Herrn aus, und der Herr verläßt sie nicht. Das Missionsblatt der »Offenen Brüder« heißt *Echoes of Service* (Echos aus dem Dienst), und die Herausgeber leiten zugleich Spenden weiter. Deshalb werden die Missionare der »Offenen Brüder« oft *Echoes-of-Service-Missionare* genannt.

Auf den britischen Inseln gibt es etwa 20 Vollzeit-Evangelisten, die mit ihren Zelten und Einrichtungen Dörfer und Ortschaften besuchen, wo sich noch keine evangelikale Gemeinde befindet, und dort Evangelisationen abhalten. Sie werden von einem Ausschuß unterstützt, der den Namen *Counties Evangelistic Work* (Evangelisation in den Grafschaften) trägt. Mit Hilfe von Spenden der Versammlungen wurden auch »Mobile Einheiten« angeschafft. Diese mit Lautsprechern und anderen geeigneten Apparaten ausgestatteten Fahrzeuge werden von Brüdern benutzt, die abends – nach ihrer Tagesarbeit und freiwillig – im Freien das Evangelium verkündigen.

Ergänzend dazu gibt es in Großbritannien mindestens 35 Vollzeit-Evangelisten und -Lehrer und auch eine beachtliche Anzahl in Nordirland, die reihum die Versammlungen besuchen und sich im Glauben allein auf die Fürsorge des Herrn verlassen. Sie sind von dem abhängig, was die Gläubigen ihnen spenden, je nachdem, wie der Geist Gottes sie bewegt; denn sie haben kein zentrales Konto oder Komitee, das finanzielle Hilfe gewährt. Eine solche Arbeit ist höchst lobenswert, und wir können sie weder prinzipiell noch praktisch kritisieren, vielleicht mit der Ausnahme, daß diese Vollzeit-Arbeiter darauf warten müssen, von den Versammlungen zur Abhaltung von Zusammenkünften »eingeladen« zu werden. Ein hoher Reiseaufwand entsteht dadurch, daß ihnen die Zeiten und Orte ihres Dienstes vorgegeben werden. Dieser Aufwand wäre nicht notwendig, wenn sie ihre Reiseroute selbst festlegen könnten. Nur sehr wenige dieser Arbeiter sind sich des Ursprungs der »Offenen Brüder« oder der Irrlehre Newtons völlig bewußt. Wir sind überzeugt, daß der Herr diese Evangelisten zur Rettung von Seelen und zur Ausbreitung seines Reiches benutzt hat und auch weiterhin reichlich benutzen wird.

Auf den britischen Inseln gibt es mindestens fünf Zeitschriften der »Offenen Brüder«. *The Witness* (Das Zeugnis) und *The Harvester* (Der Schnitter) haben den größten Leserkreis. Ihr Inhalt ist allerdings vom Gedankengut der interkonfessionellen Allianz geprägt, im Fall des *Witness* erst seit einigen Jahren. Die übrigen drei Zeitschriften heißen *Precious Seed* (Kostbare Saat), die hauptsächlich im Westen Englands gelesen wird, *The Believer's Magazine* (Zeitschrift für den Glaubenden), die überwiegend in Schottland verbreitet ist, und *Assembly Testimony* (Zeugnis der Versammlung), die ihre Leserschaft in Nordirland hat. Diese drei Zeitschriften, besonders die letztgenannte, halten an der Absonderung von den Sekten der Christenheit fest, lehren aber noch immer ganz entschieden den Grundsatz der Unabhängigkeit.

Andrew Miller schrieb in seinem Buch, daß von den Verlagen der »Offenen Brüder« verhältnismäßig wenig Literatur veröffentlicht worden sei. Das kann jetzt im 20. Jahrhundert nicht mehr gesagt werden. Es hat nämlich unter ihnen viele begabte und zuverlässige Autoren gegeben, die nützliche Bücher und Schriften konservativer evangelikaler Art geschrieben haben.

Auch wenn die »Offenen Brüder« an der Wahrheit des Evangeliums festhalten, müssen wir doch behaupten, daß sie die Wahrheit von der Versammlung verloren haben und zu einem System unabhängiger Versammlungen geworden sind, ganz im Gegensatz zu der Wahrheit von dem *einen Leib*, »wohl zusammengefügt und verbunden durch jedes Gelenk der Darreichung« (Eph 4,16). Dieses Abirren hat unweigerlich dazu geführt, Verwirrung zu stiften. Daher gibt es unter den Versammlungen der »Offenen Brüder« eine große Bandbreite, von den »strengen« (*tight*) Versammlungen, die niemanden zulassen, der sich nicht zuvor von allen anderen getrennt hat, bis hin zu denen, die praktisch interkonfessionelle Missionsgesellschaften darstellen. Einige von diesen haben bezahlte Pastoren, Chöre, Orgeln, feiern Erntedankfeste usw. Die zuletzt genannten Versammlungen nehmen an den meisten Allianzbestrebungen der gegenwärtigen Zeit teil und lassen jeden Fremden ohne weiteres zum Brotbrechen zu. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es zahlreiche Versammlungen, die – örtlich gesehen – mehr oder weniger den gesunden Prinzipien des Neuen Testaments folgen.

Angesichts dieser großen Verschiedenheit sollte man kaum erwarten, daß es *eine* Lehre und Praxis gibt, an der alle Versammlungen der »Offenen Brüder« festhalten – vielleicht mit Ausnahme von ein oder zwei Versammlungen »exklusiver« Herkunft –, nämlich daß nur Gläubige in verantwortlichem Alter getauft werden dürfen, nachdem sie ihren Glauben bekannt haben. Die meisten Versammlungen weigern sich, jemanden zum Brotbrechen zuzulassen, der nicht als Gläubiger getauft worden ist; wenn er als Kind getauft wurde, findet das bei ihnen keine Anerkennung. Die Lehre von der Haustaufe wird strikt abgelehnt und darf nicht gelehrt werden. Einige Versammlungen mögen vielleicht einen einzelnen dulden, der diese Auffassung vertritt, doch er muß diesbezüglich schweigen.

Die Mehrheit der Versammlungen übt das System der »geschlossenen Aufsicht« aus. Jede Versammlung hat eine Anzahl Brüder als Älteste, die die »Aufsicht« genannt werden. Diese Ältesten werden zu ihrem Amt ernannt, und wenn in der Aufsicht ein Platz frei wird, laden die übrigen Ältesten einen Bruder ein, ihn einzunehmen. Alle, die nicht Älteste sind, haben bei dieser Ernennung kein Stimmrecht. Wir glauben, daß diese Praxis von der biblischen Ordnung abweicht. In der ersten Zeit der Versammlung wurden einige Älteste von den Aposteln oder deren Abgesandten angestellt. Da es aber keine Apostel mehr gibt und in der Schrift keine apostolische Nachfolge erwähnt wird, ist diese Praxis nicht mehr anwendbar. Es ist jedoch klar, daß dort, wo es keine bestimmte apostolische Anstellung gab, der Heilige Geist dennoch Aufseher einsetzte (Apg 20,28).

Die Merkmale eines Aufsehers oder Ältesten finden wir zu unserer Anleitung in 1Tim 3,1–7. Wer vom Heiligen Geist dazu getrieben wird, übt das Amt eines Aufsehers gemäß seinem eigenen geistlichen Empfinden aus, und die Geschwister werden diese Tatsache wahrnehmen und anerkennen. Es versteht sich von selbst, daß jemand, der in fleischlichem Stolz nach einer Vorrangstellung trachtet, von einer geistlich gesinnten Versammlung nicht »erkannt« werden wird. Die Verwaltung durch eine »geschlossene Aufsicht« führt oftmals zur Ernennung eines begünstigten »Parteigängers« für dieses Amt, während ein wahrer Aufseher übersehen und außerhalb des inneren Kreises gelassen wird.

Erwähnenswert ist, daß die übliche Praxis darin besteht, faktisch zwei Arten von Gemeinschaft anzuerkennen. So kann es vorkommen, daß jemand als Gläubiger eine Zeitlang am Brotbrechen teilnimmt und dann gefragt wird, ob er Mitglied der örtlichen Versammlung werden möchte. Oft wird ein Empfehlungsbrief so lange nicht verlangt, bis der betreffende Gläubige darum bittet, in das Mitgliederverzeichnis aufgenommen zu werden. Man erkennt also zwei Gliedschaften an: erstens die Gliedschaft am Leib Christi und zweitens die Mitgliedschaft in der örtlichen Versammlung, und man kann den Schluß ziehen, daß die zweite Mitgliedschaft praktisch eine höhere Qualifikation erfordert! Wenn eine

Gliedschaft ohne die andere möglich ist, kann auch kein klares Verständnis darüber bestehen, daß eine örtliche Versammlung nicht mehr und nicht weniger als der *Ausdruck* des ganzen Leibes ist.

Unter den ersten »Brüdern« wurde sehr streng daran festgehalten, daß bei den verschiedenen Zusammenkünften dem Heiligen Geist die vollständige Leitung eingeräumt werden sollte. Dieser Grundsatz ist den »Offenen Brüdern« allmählich entglitten. Eine Gelegenheit zum Dienst am Wort in Abhängigkeit von der Leitung des Heiligen Geistes ist kaum noch gegeben, und an vielen Orten hat man die Wortbetrachtungen aufgegeben. Selbst da, wo es diese Zusammenkünfte noch gibt, werden sie oft von einem ernannten Vorsitzenden geleitet, der den Gegenstand oder das Kapitel mit einem Vortrag von unterschiedlicher Dauer einleitet; erst danach gibt er der Versammlung Gelegenheit zur Aussprache und Fragestellung.

An einigen Orten ist es zur Gewohnheit geworden, auch den Dienst beim Brotbrechen vorher festzulegen. Während die ersten »Brüder« den jüdischen Brauch verließen, die natürlichen Sinne für die Anbetung zu benutzen, breitet sich unter den »Offenen Brüdern« der Gebrauch von Orgeln oder Klavieren bei ihren morgendlichen Zusammenkünften zur Anbetung in ständig zunehmendem Maße aus. Der Weg dazu ist gebahnt worden, als schon vor sehr langer Zeit bei ihren Evangelisationen Orgeln bzw. Harmoniums benutzt wurden.

Viele Versammlungen der »Offenen Brüder«, besonders in Schottland, nennen sich *Christian Brethren* (Christliche Brüder) und bezeichnen sich auch auf ihren Anschlagtafeln so. In England zeigt sich seit kurzem die Tendenz, ihre zur Anbetung benutzten Versammlungsräume oder -lokale von *halls* (Sälen) in *chapels* (Kapellen) umzubenennen. Einige haben sogar damit begonnen, ihre Versammlungslokale *Evangelical Churches* (Evangelikale Gemeinden) zu nennen. Seit dem Krieg hat auch ihre Zusammenarbeit mit den Denominationen stark zugenommen. Ihre nahezu ausnahmslose Beteiligung an den »Feldzügen« Billy Grahams verlieh dieser Tendenz einen mächtigen Auftrieb. Diese Allianz-Tätigkeiten führten direkt zu schriftwidrigen Praktiken, so daß z. B. in Gebetsversammlungen Schwestern mit unbedecktem Haupt öffentlich beten.

Spaltung unter den »Offenen Brüdern« – »Needed Truth«

Unter solchen, die unabhängige Grundsätze praktizieren, kann es keine klare Scheidung geben. Es ist nicht möglich, Dinge voneinander zu trennen, die vorher keinen Zusammenhalt hatten. Schneidet man einen Sandhaufen mit einem Messer durch, bleibt er in seinem ursprünglichen Zustand. Abgesehen von örtlichen Vorfällen können »Offene Brüder« sich nicht voneinander trennen. Oberflächlich betrachtet scheint das etwas Gutes zu sein; man vergißt aber nur zu oft, daß Unabhängigkeit auch die Trennung vom Bösen unmöglich macht.

Die einzige Möglichkeit für eine Trennung unter den »Offenen Brüdern« besteht darin, daß eine Gruppe von Versammlungen dem Prinzip der Unabhängigkeit entsagt und sich von denen trennt, die diesen Grundsatz beibehalten. Das heißt mit anderen Worten, sie hören dann gänzlich auf, »Offene Brüder« zu sein. Denn angenommen, es gäbe zwei Gruppen von unabhängigen Versammlungen, so kann aufgrund ihrer Prinzipien eine Versammlung nicht weniger unabhängig von einer anderen Versammlung derselben Gruppe sein als von einer Versammlung, die der anderen Gruppe angehört. Unabhängige erkennen in keinem Fall Versammlungsgruppen oder -kreise an.

Manche reden von einer Spaltung zwischen »geschlossen offenen« und »weit offenen« Versammlungen; doch das ist nicht korrekt. Es stimmt wohl, daß die meisten Versammlungen in Nordirland und viele in Schottland sowie in Nordengland »geschlossen offen«

sind, und ihre Mitglieder wären entsetzt, wenn sie an den Zusammenkünften der »weit offenen« Versammlungen teilnehmen würden, die im Süden und Westen Englands sehr zahlreich sind. Dennoch stellen sie noch immer unabhängige Versammlungen dar und werden alle in dem vom Verlag *Pickering & Inglis Ltd.* herausgegebenen Verzeichnis der *Versammlungen in Großbritannien und anderen Gebieten* aufgeführt. Sie haben verschiedene Praktiken, sind aber alle in derselben Gemeinschaft miteinander vereinigt.

Es hat aber doch einmal eine Loslösung vom Prinzip der Unabhängigkeit gegeben, und das geschah 1889. Gewisse Brüder bildeten eine neue Partei, die *Needed-Truth-Gemeinschaft* genannt wurde, und zwar nach dem Namen ihrer Zeitschrift *Needed Truth* (Benötigte Wahrheit), die jetzt vom Verlag *Needed Truth Publishing Office* in Bromley, Kent (England), erhältlich ist. Schon früher, 1876, wurden in der Zeitschrift *The Northern Witness* (Zeugnis im Norden) gewisse Fragen und Antworten veröffentlicht. Das war das erste Anzeichen dafür, daß viele wegen des laxen Zustandes in sehr vielen Versammlungen unruhig wurden. 1889 hatte die zwölf Jahre vorher begonnene Lehre schon eine beachtliche Zahl von Anhängern gewonnen, und viele der Versammlungen nannten sich die »Gemeinde (oder Versammlung) Gottes« an ihrem Ort und behaupteten, keine andere Gemeinschaft von Christen sei im wahren Sinne des Wortes eine Versammlung Gottes. Sie verwarfen die Lehre der Unabhängigkeit. Anstatt aber nun die wahre schriftgemäße – vom Heiligen Geist bewirkte – Einheit anzuerkennen, richteten sie eine von Menschen gemachte – durch menschliche Organisation zustandegebrachte – Einheit auf, und zwar mittels einer kirchlichen Hierarchie. Es gab darin zunächst die Aufsicht über die einzelne Versammlung; dieser war die Aufsicht über eine Stadt übergeordnet. Es folgte die Aufsicht über eine Grafschaft, und über dieser stand wiederum die nationale Aufsicht, die sich aus den Brüdern zusammensetzte, die über alle »Versammlungen Gottes« im Land herrschten. 1904 entstand ein Streit zwischen den schottischen Aufsehern und denen aus England, Wales und Irland, der eine internationale Aufsicht erforderlich machte. Solche Ideen sind natürlich der Heiligen Schrift völlig fremd; sie ähneln allerdings dem kirchlichen Regierungssystem der meisten Denominationen. Es bedeutet faktisch, das himmlische Haupt durch ein irdisches zu ersetzen.

Wie es auch in anderen strengen, sektiererischen Kreisen geschehen ist, wurde ein schwerwiegender Irrtum eingeführt und den einfachen Gläubigen von der aufsichtführenden Klasse aufgezwungen. *Needed-Truth-Geschwistern* wurde gesagt, sie dürften bei der Anbetung nicht den Herrn Jesus ansprechen, da sich die Anbetung nur an den Vater richte. Diese Regel ist unter ihnen immer noch gültig, aber sie muß als schwerwiegender Verstoß gegen den Willen Gottes angesehen werden, der darin besteht, »daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren« (Joh 5,23). Die Anbetung bringt diese Ehrung zum Ausdruck und muß daher dem Sohn im selben Maße zuteil werden wie dem Vater.

Soweit man feststellen kann, hat sich die Zahl der *Needed-Truth-Geschwister* seit ihrer Entstehung stark vermindert, und ihre wenigen Versammlungen befinden sich vorwiegend in Nordengland.

Kapitel 2

Die sogenannten »Exklusiven Brüder«

Frühe Abweichung

Andrew Millers Buch *Die Brüder* hat uns den glücklichen, blühenden Zustand derer Agezeigt, die die »offenen« Grundsätze abgelehnt hatten und auf dem ursprünglichen Pfad geblieben waren. Wir haben etwas davon gesehen, wie sie sich von der Welt absonderten und welchen Hunger sie allein nach Gottes Wort hatten, welchen Eifer sie für das Evangelium an den Tag legten und wie der Herr sie dafür segnete, indem er ihnen Licht über die Wahrheit gab, ihre Zahl vermehrte und sie die Frucht ihrer Bemühungen – die Errettung kostbarer Seelen – sehen ließ. Nebenbei bemerkt: Der Ausdruck »Exklusive« wurde zuerst von ihren Gegnern auf sie angewandt. Allmählich fanden sie sich mit dieser Bezeichnung ab, weil sie es für richtig hielten, das Böse auszuschließen. Doch kein gut unterwiesener Bruder wäre damit einverstanden gewesen, daß dies der *Name* der Gemeinschaft sei. Sie kannten keinen anderen Namen als Christus und waren also Christen. Sie hatten kein Verlangen, nach dem Namen irgendeiner menschlichen Person, irgendeines Systems oder einer Lehre benannt zu werden. Sie waren nicht mehr und nicht weniger »Brüder« als alle anderen Christen. Schon der Großbuchstabe B im englischen Wort *Brethren* ist strenggenommen nicht korrekt, da er eine von anderen Gläubigen unterschiedene Bruderschaft zu bezeichnen scheint. In einer geschichtlichen Darstellung wie dieser ist es jedoch erforderlich, bestimmte Ausdrücke zu benutzen, um lange und umständliche Worterklärungen bei der Beschreibung der Gläubigen, die sich an verschiedenen Orten so versammelten, zu vermeiden. Man bedauert diese Notwendigkeit, aber sie ist durch den eingetretenen Verfall entstanden.

Die Geschichte der »Exklusiven Brüder« ist eine sehr traurige. Man sieht hier die Tätigkeit des Feindes der Seelen, der im geheimen arbeitete, während die Menschen schliefen. Er trat als Engel des Lichts auf und schließlich sogar als brüllender Löwe. Mit geöffneten Augen sehen wir jetzt nach den Ereignissen, daß sogar die gottesfürchtigsten und verständigsten Männer sein Tun so lange nicht wahrnahmen, bis der Schaden sich gehäuft hatte und für alle – mit Ausnahme der Verblendeten – offensichtlich war.

Es ist klar, daß der ursprünglich reine, von der Welt abgewandte Zustand dieser Brüder in den 1870er Jahren schon etwas getrübt war. Viele waren hinzugekommen, die die ursprünglichen Herzensübungen nicht völlig durchgemacht hatten. George Vicesimus Wigram, der 1879 heimging, stellte fest: »Wir mußten auf unseren Knien in ausharrendem Gebet die Wahrheit erleben; doch heute kann man sie billig kaufen.«

Da die Zahl der Versammlungen stark zunahm, wurde weiteres Licht über die biblischen Grundsätze bezüglich der praktischen Verwaltung der Versammlung gesucht. Wigram war, wie man annimmt, der erste, der die Feststellung machte, daß die Schrift immer von der *Versammlung* (Einzahl) in einer Stadt spricht, unabhängig von der Anzahl der Einzelversammlungen in ihr, aber im Zusammenhang mit Provinzen oder Landschaften die Mehrzahlform *Versammlungen* gebraucht. Daraus wurde abgeleitet, daß die örtliche Versammlung in einer Stadt aus allen wahren Christen jener Stadt bestehe und hinsichtlich der Verwaltung als *die* örtliche Versammlung angesehen werden müsse. Die unterschiedlichen Sekten und religiösen Systeme machten dies unmöglich; die sich aber außerhalb dieser Systeme versammeln, mußten für sich die wahren biblischen Grundsätze befolgen

und so handeln, wie die gesamte örtliche Versammlung handeln würde, wenn der Verfall nicht eingetreten wäre. So wurde es in die Tat umgesetzt, daß sämtliche Versammlungen in einer Stadt sich in allen Fragen der Zulassung, der Zuchtausübung und der Verwaltung als eine Einheit betrachten sollten.

Diese Ansicht gründete sich zweifellos auf das wahre, in der Schrift enthaltene Muster; doch die Brüder zogen den gewaltigen Unterschied zwischen den in der Heiligen Schrift erwähnten antiken Ortschaften und Städten einerseits und den Ballungsgebieten und Großstädten der Neuzeit andererseits nicht in Betracht. Wegen der praktischen Schwierigkeiten hinsichtlich der Versammlungen in der Riesenstadt London entstanden deshalb zahlreiche Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten. Zur Zeit des Neuen Testaments waren die Städte so klein, daß man sie in 10–15 Minuten zu Fuß durchqueren konnte. Die Verkehrsverbindungen zwischen den Städten waren dagegen so schlecht, daß ein Besuch in einer Nachbarstadt viel Zeit in Anspruch nahm. Es war deshalb selbstverständlich, daß die Christen in ein und derselben Stadt alles zusammen berieten, auch wenn sie zum Studium der Lehre der Apostel, zur Gemeinschaft, zum Brechen des Brotes und zu den Gebeten möglicherweise in verschiedenen Häusern zusammenkamen.

John Nelson Darby, um diese Zeit schon gealtert und hochgeachtet, legte sehr großen Wert darauf, daß die Versammlung in London sich als Einheit zu betrachten habe. Zugleich trat er aber dafür ein, daß die Versammlungen in den äußeren Bezirken – wie z. B. Croydon – davon ausgenommen werden sollten, da sie nicht innerhalb der geographischen Grenzen Londons lagen. Er sagte, sie seien im »Mutterleib« mitgetragen worden, solange sie noch klein und neu waren, sollten aber jetzt auf eigenen Füßen stehen. Jeden Angriff auf die Idee einer einzigen örtlichen Versammlung in London schien er für ein Befürworten unabhängiger Versammlungen zu halten. Warum er so dachte, ist nicht klar. Hätten die Versammlungen in einem Stadtbezirk nicht ebensogut als eine Einheit gelten können?

Das Ergebnis von alledem war, daß Brüder als Vertreter von etwa 26 Londoner Versammlungen regelmäßig an Samstagabenden in einem Saal in der Nähe von London Bridge (Zentrum Londons) und dann später in der Straße Cheapside 145 zusammenkamen. Diese Zusammenkünfte waren nur zum gegenseitigen Gedankenaustausch gedacht. Da diese Brüder nicht die örtliche Versammlung darstellten, sondern nur stellvertretend zugegen waren, erwartete man von ihnen auch kein Binden oder Lösen in irgendeiner Sache; sie konnten lediglich Informationen ihrer jeweiligen Versammlungen weitergeben oder solche von anderen entgegennehmen. Doch schon bald begannen sie, Beschlüsse zu empfehlen, auch wenn sie diese nicht in Kraft setzen konnten, und es kam dazu, daß ein in Cheapside gefaßter Beschluß ohne weiteres angenommen wurde, besonders wenn er untergeordnete Einzelheiten betraf.

Auch die Versammlung in der Park Street im Stadtteil Islington, die von allen Versammlungen Londons zentral gelegen war und zu der eine stattliche Anzahl der einflußreichsten Brüder gehörte, gewann immer mehr inoffizielle und nicht anerkannte Macht und Autorität. Dort fand jeden Monat eine Brüderzusammenkunft für sämtliche Londoner Versammlungen statt, in der alle wichtigen Verwaltungsbeschlüsse gefaßt wurden. Damit war schon der Same für eine kirchliche Hierarchie gesät, die eines Tages zur vollen Entfaltung kommen sollte. Im Verlauf unserer Geschichte werden wir sehen, wie sich diese Sache entwickelte.

Die Kelly-Spaltung von 1881

Am 22. August 1879 spaltete sich die Versammlung in Ramsgate (Grafschaft Kent) in zwei Parteien. Diese örtliche Spaltung wurde zum Brennpunkt der allgemeinen Spaltung im Jahre 1881. Wir würden unsere Leser gern mit der Darlegung all der Einzelheiten ver-

schonen, die zur Ramsgate-Spaltung geführt haben. Um ein wahrheitsgetreues Bild der Angelegenheit zu gewinnen, müssen wir dennoch – so meinen wir – den Versuch machen, den Streit in Ramsgate etwas zu erläutern. Daher geben wir den folgenden Bericht über die Ereignisse, die diesem Streit vorausgingen.

Die Versammlung in Ryde auf der Insel Wight stand in dem Ruf, sich in einem schlechten geistlichen Zustand zu befinden. 1868 ließ sie Bruder T. Cook zu, der zuvor das damals gültige Gesetz in England umgangen und für die erforderliche Dauer seinen Wohnsitz nach Frankreich verlegt hatte, um dort die Schwester seiner verstorbenen Frau zu heiraten. Jahre später wurde das in anderen Versammlungen bekannt, und da viele über das Unrechte dieser Handlung unglücklich waren, tadelte die Versammlung in Ryde 1877 Cook und untersagte ihm den Dienst. Er zog sich im Jahr darauf von der Gemeinschaft zurück, wurde aber nicht hinausgetan. Viele Brüder – einschließlich William Kelly, der seine Ansicht sehr deutlich zum Ausdruck brachte – meinten, daß die Versammlung in Ryde sich hätte reinigen sollen, indem sie Cook von der Gemeinschaft ausschloß.

Einige trennten sich von der Versammlung in Ryde und richteten in der Masonic Hall einen weiteren Tisch auf. Dies wurde jedoch von den anderen Versammlungen auf der Insel Wight als Spaltung angesehen, und die ursprüngliche Versammlung in der Temperance Hall blieb weiterhin anerkannt.

Nun kam es dem gealterten Dr. Edward Cronin, der in der Versammlung in Kennington (London) das Brot brach und als Medizinstudent zu den ersten Brüdern gehört hatte, die schon 1826 in Dublin das Brot gebrochen hatten, in den Sinn, die Brüder zur Anerkennung des Zusammenkommens in der Masonic Hall zu zwingen. Dementsprechend fuhr er am 8. Februar 1879 nach Ryde und brach mit den Geschwistern in der Masonic Hall das Brot; entgegen dem ernstesten Ersuchen seines großen Freundes Darby wiederholte er dies am 14. März. Man fragt sich, weshalb er wohl meinte, die Brüder würden wegen seiner Handlung ihre Ansichten ändern und zur Anerkennung der in der Masonic Hall Versammelten neigen. Das geschah natürlich keineswegs, und in London gab es viele, die Kennington aufforderten, den alten Arzt unter Zucht zu stellen. Kennington war dazu nicht bereit, lehnte aber jede Verbindung mit der Versammlung in der Masonic Hall in Ryde ab.

Über die von den Londoner Führern erhobene Forderung, Dr. Cronin auszuschließen, ist man angesichts seines hohen Alters und seines bisherigen gottesfürchtigen Wandels überrascht. Ganz gewiß sollte man im Blick auf das biblische Gebot, das weiße Haupt zu ehren, dem hohen Alter einige Zugeständnisse machen. Bekanntlich leiden manche Personen im hohen Alter an fixen Ideen und Wahnvorstellungen, auch wenn ihre Intelligenz sonst nicht beeinträchtigt zu sein scheint. Liebe und Achtung sollten jedoch über die Unbesonnenheiten alter Brüder hinweggehen, auch wenn so etwas bei jüngeren Menschen nicht zu entschuldigen ist. Im Verhalten Dr. Cronin gegenüber hat es anscheinend an Liebe gemangelt. Man sollte meinen, daß es zur Aufrechterhaltung der göttlichen Ordnung genügt hätte, eine Erklärung abzugeben, nach der Dr. Cronins Handlungsweise das Urteil der Brüder in bezug auf Ryde keinesfalls geändert habe.

Nachdem die Versammlung in Kennington mehrere Monate gezögert hatte, Dr. Cronin auszuschließen, wurde am Dienstag, dem 19. August 1879, von der Park-Street-Versammlung eine Zusammenkunft einberufen, in der die dortigen Brüder den Beschluß faßten, die Versammlung in Kennington habe sich zu lange gleichgültig verhalten und Dr. Cronin sei nun ausgeschlossen; damit versagten sie auch allen die Anerkennung, die mit ihm sympathisierten. Diese Erklärung wurde sogleich an verschiedene Versammlungen in den umliegenden Grafschaften, *einschließlich Ramsgate*, gesandt. An demselben Abend jedoch hatte auch in Kennington eine Zusammenkunft stattgefunden, in der der Ausschluß Dr. Cronins beschlossen worden war, und zwar ohne die geringste Kenntnis über den zur

selben Zeit in der Park Street gefaßten Beschluß. Infolgedessen kam man in der Samstag-Zusammenkunft in Cheapside überein, den Park-Street-Beschluß rückgängig zu machen, und die Versammlung in Kennington blieb weiter wie bisher in Gemeinschaft. Auf diese traurige Weise endete die lange Verbundenheit Dr. Cronins mit seinen Brüdern. Der Herr nahm den 81jährigen im Februar 1882 zu sich.

Nach diesen Einzelheiten können wir nun die Spaltung in Ramsgate verständlich machen. Die dortige Versammlung hatte die Park-Street-Erklärung am darauffolgenden Sonntag erhalten; die Nachricht über die Aufhebung dieser Erklärung aufgrund der gleichzeitigen Handlung der Versammlung in Kennington war aber noch nicht eingegangen. Es entstand eine Meinungsverschiedenheit, und viele der Brüder verließen in dem Gefühl, sie müßten sofort in Übereinstimmung mit Park Street handeln, die Andersdenkenden und begannen, getrennt das Brot zu brechen. Die Geschwister, die sich im Einverständnis mit Park Street absonderten, wurden als *Guildford-Hall*-Gemeinschaft, die anderen als *Abbott's-Hill*-Gemeinschaft bekannt. Als die Guildford-Hall-Partei von der Aufhebung der Park-Street-Erklärung erfuhr, wünschte sie sich wieder mit der Abbott's-Hill-Partei zu vereinigen; doch diese wollte jener nicht vergeben, daß sie sich abgetrennt hatte, und bestand darauf, sie dürften nur als »Einzelpersonen« wieder zugelassen werden. Diese Bedingung waren die Guildford-Hall-Geschwister nicht bereit zu akzeptieren.

Wir wollen die Leser nicht mit den 14 Vorschlägen und Gegenvorschlägen ermüden, die beide Parteien während der folgenden zwei Jahre einander unterbreiteten, um das Gesicht zu wahren. Es genügt die Feststellung, daß auf *beiden* Seiten fleischlicher Stolz wirksam war, wofür klare Beweise vorliegen. Schließlich wurde der Versammlung in der Park Street ein Bruder von Guildford Hall empfohlen in der Hoffnung, dadurch Anerkennung zu erlangen. Park Street beschloß daraufhin, sie seien gezwungen, den Fall zu untersuchen, um zu der Entscheidung kommen zu können, welche von beiden Parteien anzuerkennen sei. Dazu wurden im April 1881 drei Zusammenkünfte abgehalten, in denen die Vertreter sowohl von Abbott's Hill als auch von Guildford Hall ihren Standpunkt darlegen konnten. Schließlich erhielt Guildford Hall die Anerkennung, die »wahre Gemeinschaft« zu sein. Das war vorauszusehen, da die Guildford-Hall-Partei ja wegen ihrer Loyalität Park Street gegenüber anfänglich die Spaltung herbeigeführt hatte.

William Kelly von der Versammlung in Blackheath war jedoch mit vielen anderen über diese Entscheidung keinesfalls glücklich, da er der Abbott's-Hill-Gruppe zuneigte. Es ist klar, daß Kelly Dr. Cronin wohlgesonnen gewesen war. Auf diese Weise wurde das »Park-Street-Urteil« ein Prüfstein für die Gemeinschaft, und alle, die sich ihm nicht unterwerfen konnten, standen »draußen«.

Jetzt, mit großem zeitlichen Abstand, ist es offensichtlich, daß sich die Park-Street-Versammlung praktisch zum Haupt der »Brüder« erhoben und sich somit die Autorität des Hauptes im Himmel angemaßt hatte. Sie hatte nicht nur eine Entscheidung über Ereignisse außerhalb ihres Bezirks gefällt und dabei die 35 Versammlungen in Kent ignoriert, sondern bestand auch darauf, daß sich alle Versammlungen dieser Entscheidung zu beugen hätten oder ausgeschlossen würden. Wenn einige die Annahme dieses Urteils verweigerten, so wurden sie als unabhängig Handelnde betrachtet. Man hatte offenbar nicht erkannt, daß Einheit durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes besteht, aber nicht durch menschliche Autorität erzwungen werden kann. Diejenigen, die sich dem nicht fügen konnten, handelten nicht unabhängig, sondern widersetzten sich kirchlicher Anmaßung. Doch beide Seiten bezichtigten einander der Unabhängigkeit! Es ist zweifelhaft, ob Kelly und seine Anhänger sich darüber im klaren waren, daß der Irrtum von Park Street gerade das Gegenteil von dem war, was sie ihnen vorhielten (nämlich unabhängig zu handeln): Sie versuchten, eine von Menschen gemachte Einheit herzustellen. Kelly

erhob jedoch Einspruch gegen die »militärische Durchsetzung« des Park-Street-Urteils. Er sagt in dem Heft *Christian Unity and Fellowship* (Christliche Einheit und Gemeinschaft), das jetzt bei C. A. Hammond im Neudruck erschienen ist und die leicht gekürzte Mitschrift eines 1882 gehaltenen Vortrages (des Studierens wert!) enthält: »Es kann nicht ernsthaft erwartet werden, daß diejenigen, die die Versammlung Gottes bilden, den Familiencharakter mit Vätern, Jünglingen und Kindlein aufgeben, um eine Armee unter Kriegsrecht nachzuahmen. Die militärische Ordnung ist so weit wie möglich entfernt von dem, was das geschriebene Wort Gottes der Versammlung Gottes vorschreibt, wo anstelle einer regulierenden Norm die äußerste Vielfalt herrscht, die Hohe und Niedrige, Starke und Schwache, ja selbst Unansehnliche einschließt.«

Darby schrieb in einem Brief vom 26. November 1881: »Es war nötig, zu einer Entscheidung zu kommen, weil mehrere Monate lang alle Mittel angewandt worden waren, um die Widerstrebenden zur Beugung zu veranlassen, doch ohne Erfolg.« Ja, eine Entscheidung war gewiß notwendig geworden; aber hatte Park Street irgendeine Berechtigung, diese Entscheidung für den ganzen Leib zu fällen? Der Heilige Geist schafft wahre Einheit, wir können es nicht tun. Doch wir werden ermahnt, die Einheit des Geistes zu *bewahren*, die der Heilige Geist auf seiner eigenen Grundlage bereits hergestellt hat. Das bedeutet nicht, die Unabhängigkeit zu verfechten. Diejenigen, die unabhängige Grundsätze praktizieren, hätten beide Gruppen anerkannt und damit die Entzweiung ignoriert sowie das Böse zugedeckt. Die aber die Einheit des Geistes zu bewahren suchen, können nichts anerkennen, was Entzweiung verursacht; sie werden nicht ruhen, bis die Wiederherstellung am Ausgangspunkt des Übels stattgefunden und man sich von dem Bösen des Eigenwillens gereinigt hat. Solche Wiederherstellung wird nicht durch ein Edikt, sondern nur durch »Gebet und Fasten« herbeigeführt. In erster Linie sind diejenigen Brüder, die dem Geschehen am nächsten stehen, d. h. die Nachbarversammlungen, für die endgültige Anerkennung einer nach vorangegangenen Selbstgericht wiederhergestellten Versammlung verantwortlich (auch wenn sich erweist, daß diese Versammlung nur noch ein Überrest ist), nicht aber eine hervorragende Gruppe von begabten Brüdern, die von dem Ort weit entfernt ist. Man wünscht sich, daß eine solche Wiederherstellung so schnell wie möglich geschieht; doch die Langmut kennt keine zeitliche Begrenzung.

Es sollte vielleicht ausdrücklich betont werden, daß für die örtliche Spaltung in Rams-gate keinerlei fundamentale Ursache vorlag, sondern nur Eigenwille. Handelt es sich dagegen um einen eindeutigen Fall fundamental böser Lehre oder grober sittlicher Verfehlung, so steht nicht die Versöhnung zwischen Brüdern zur Diskussion, sondern die einzelnen Personen oder ganze Versammlungen müssen sich von dem befleckenden Bösen reinigen.

Kapitel 3

Das kirchliche System festigt seine Herrschaft

Die Grant-Spaltung von 1884

Das 1881 gefällte Urteil der Park-Street-Versammlung wurde in Amerika allgemein anerkannt, wahrscheinlich aus dem einfachen Grund, weil Darby in Amerika sehr bekannt und beliebt war, während man Kelly zu jener Zeit außerhalb der britischen Inseln relativ wenig kannte.

In Amerika war ein sehr begabter Lehrer und Ausleger des Wortes hervorgetreten; er hieß Frederick William Grant und lebte in Plainfield im Staat New Jersey. 1881 war er 47 Jahre alt und bereits gut bekannt. Sein freimütiger Dienst verursachte jedoch Ärger unter den führenden Brüdern in England, die zum engeren Kreis um Park Street in London gehörten. Er hatte einen Artikel mit dem Titel *Unity of the Church in a City* (Die Einheit der Versammlung in einer Stadt) geschrieben, in dem er die starre Regel angriff, daß die Versammlungen innerhalb der Grenzen einer Stadt oder Ortschaft eine Einheit bildeten. Er wies darauf hin, daß man damit geistliche Angelegenheiten nach den von der weltlichen Obrigkeit willkürlich gezogenen geographischen Grenzen reguliere und daß London so groß wie eine ganze Provinz zur Zeit der Römer und noch dichter bevölkert sei. Grant erhob Einspruch gegen die Zusammenkünfte der Londoner Brüder, weil sie für die riesige Londoner Versammlung Beschlüsse faßten. Wie zu erwarten war, mißfiel das den führenden Brüdern in London sehr.

Etwa um diese Zeit war in England die Lehre aufgekommen, daß das ewige Leben in der Regel erst einige Zeit nach der neuen Geburt gegeben werde, daß diese Zeitspanne von beträchtlicher Dauer sein könne und daß die Versiegelung mit dem Heiligen Geist (d. h. der Empfang des Heiligen Geistes) erst zu dieser späteren Zeit beim Empfang des ewigen Lebens stattfinde. Darby scheint in seinem hohen Alter diese Ansicht angenommen zu haben. Als Grant 1881 England besuchte, hatte er während einer Konferenz in Croydon eine Auseinandersetzung mit Darby, doch der gealterte Darby brach die Unterredung ab und weigerte sich, sie fortzusetzen, da sie auf Wortstreit hinauslief. Bedauerlicherweise verließ Grant dann den Raum.

Grant lehrte – kurz gesagt – Folgendes:

1. Er behauptete, jeder, der an den Herrn Jesus glaubt, sei mit dem Heiligen Geist versiegelt. Er könne den Heiligen Geist haben und doch in Knechtschaft, ohne Frieden oder Gewißheit über seine Rechtfertigung sein. Die Londoner Brüder bestanden demgegenüber darauf, daß niemand versiegelt werde, bis er das Evangelium völlig verstanden habe.

2. Die Erfahrungen von Römer 7 seien die Beschreibung eines erretteten Menschen, der nach Heiligkeit strebe und versuche, Frucht für Gott zu bringen, aber nicht diejenige eines Sünders, der Frieden suche. Die Londoner Brüder behaupteten, daß der Mann in Römer 7 noch nicht den Heiligen Geist habe.

3. Das ewige Leben werde einer Person bei ihrer Neugeburt gegeben, und zwar vom ersten Augenblick an, da sie das neue Leben empfangen.

4. Die Gläubigen des Alten Testaments hätten ebenso ewiges Leben gehabt wie die Gläubigen der gegenwärtigen Haushaltung, und dieses Leben sei im Sohn gewesen, auch wenn es erst beim Kommen des Sohnes offenbart worden sei. Grant verwahrte sich jedoch

gegen die Vorstellung, die Gläubigen des Alten Testaments hätten der Versammlung angehört. Die Londoner Brüder lehrten, das ewige Leben sei eine von der Haushaltung abhängige Sache und ausschließlich das Teil der Versammlung.

Im September 1883 sandte Grant den führenden Brüdern in Amerika und Europa einen Traktat mit dem Titel *Life and the Spirit* (Das Leben und der Geist) und erbat ihre Stellungnahme dazu. Er überarbeitete und erweiterte dann den Traktat und veröffentlichte ihn 1884 unter dem Titel *Life in Christ and Sealing with the Spirit* (Das Leben in Christus und die Versiegelung mit dem Geist).

Nun unternahm ein englischer Bruder, Lord Adalbert P. Cecil, in Begleitung von Alfred Mace 1884 eine Predigtreise durch Amerika und begann, Grant scharf anzugreifen, indem er in vielen Versammlungen der USA und Kanadas gegen ihn zu Felde zog. Die ganze Opposition gegen Grant ging von ihm aus, und er behauptete, er und Mace würden in Amerika auf diese Weise als *Repräsentanten* der englischen Brüder handeln. Er wußte ganz genau, daß er seitens der führenden Brüder in London volle Rückendeckung hatte.

Cecil und Mace faßten festen Fuß in der Versammlung in der Natural History Hall in Montreal (Kanada); sie beherrschten diese Versammlung mehr oder weniger drei Monate lang, verursachten eine örtliche Spaltung und drängten darauf, Grant abzuweisen. Im November 1884 kam Grant (vielleicht unklugerweise) nach Montreal in der Hoffnung, eine Spaltung verhindern zu können. Seine Ansichten wurden in der Zeit vom 15. bis 25. November besprochen. In einem Rundbrief vom 29. November, der von 38 Brüdern aus Montreal unterzeichnet war, wurde Grant dann als Lehrer abgelehnt. Am 12. Dezember sandte man Grant, der sich zu dieser Zeit in Ottawa aufhielt, eine von drei Brüdern unterzeichnete »letzte Ermahnung«. Grant nahm sie nicht an und erklärte, sie sei lediglich von einem Teil der Versammlung in Montreal ausgegangen. Am 17. Dezember wurde der Versammlung in Montreal dreimal ein Schreiben vorgelesen, in dem Grant als Irrlehrer für ausgeschlossen erklärt wurde, und nach jeder Verlesung erhoben 40 Personen Einspruch. Trotz dieses Einspruchs wurde festgestellt, die Erklärung sei angenommen, und Grant wurde mit einer knappen Mehrheit ausgeschlossen! Am darauffolgenden Sonntag (es wäre besser gewesen, sie hätten gewartet) brachen die andersdenkenden 40 Personen in einem anderen Versammlungslokal in der Craig Street das Brot, und zwar in Gemeinschaft mit Grant. Natürlich lehnte die Versammlung in Plainfield, dem Wohnsitz Grants, die in der Natural History Hall zusammenkommenden Geschwister ab; dasselbe galt für die Mehrheit der amerikanischen Versammlungen.

So hatten denn die führenden Brüder in London den Ausschluß Grants zustandegebracht, obwohl alle zugaben, daß seine Irrtümer (wenn es überhaupt welche waren) nicht von fundamentaler Art seien, und die einzige Anklage gegen ihn bestand darin, daß er durch Veröffentlichung seiner Traktate eine Partei gebildet habe! Wie viele Brüder haben Traktate herausgegeben, die nicht völlig mit den Gedanken ihrer Brüder übereinstimmten, und sind dennoch nicht unter Zucht gestellt worden! Aber für Grant gab es keine Barmherzigkeit.

Um diese Zeit hatte sich London also bereits aller Brüder in Großbritannien entledigt, die nicht bereit waren, ihrer Führung in der Frage der Kelly-Spaltung von 1881 zu folgen, und ebenso aller amerikanischen Brüder, die sich ihnen 1884 nicht gebeugt hatten. Die Brüder auf dem europäischen Festland waren bis dahin noch ungeteilt in Gemeinschaft mit London geblieben. Die »Grant-Brüder« beschränkten sich hauptsächlich auf die USA, Kanada und die Bahamas.

Alfred Mace bekannte in seinem späteren Leben, er habe Grant gegenüber unrecht gehandelt; doch Lord Cecil setzte seine Kampagne gegen ihn fort, bis er mit 48 Jahren den Tod durch Ertrinken fand.

Weitere Einzelheiten über die Grant-Spaltung kann man in dem Büchlein *Matters relating to Montreal* (Angelegenheiten bezüglich Montreal) nachlesen, das beim Herausgeber erhältlich ist.

Die Stuart-Spaltung von 1885

Clarence Esme Stuart, ein Gelehrter und Lehrer, der väterlicherseits von dem königlichen Haus der Stuarts abstammte und dessen Mutter Hofdame bei Königin Adelaide (als sie Herzogin von Clarence war) gewesen war, gehörte zur Versammlung in Reading in der Grafschaft Berkshire. Er vertrat einige ausgefallene Lehrauffassungen, indem er z. B. behauptete, Christus habe nach seinem Tod, aber vor seiner Auferstehung, als er nicht im Leib war, im Himmel die Sühnung vollbracht. Dieser Glaube gründete sich auf Vorbilder im Alten Testament. Stuart stimmte damit überein, daß das Blut die alleinige Grundlage der Versöhnung ist, sagte aber, es sei nötig gewesen, daß der Herr das Blut Gott im Himmel darbrachte, nachdem es auf Erden vergossen worden war, um so das Versöhnungswerk zu vollenden. Das bedeutete, die Wirklichkeit an das Vorbild anzupassen, weil das Blut auf den Versöhnungsdeckel im Allerheiligsten gesprengt wurde, nachdem das Tier draußen geschlachtet worden war. Diese Ansicht wurde von allen bedeutenden Brüdern verworfen. Wir sind überzeugt, daß diese Lehre mit Stuart ausgestorben wäre, wenn man deswegen keine Spaltung erzwungen hätte; denn sie war für den Glauben nicht grundlegend.

In der Versammlung in Reading gab es zwei Schwestern, die beiden Fräulein Higgins, deren Bruder ein maßgebender Führer in London war. Wegen einer persönlichen Sache entzweiten sie sich mit Stuart und beschuldigten ihn der Bosheit. Die Versammlung in Reading ging dieser Beschuldigung nach und fand sie unbegründet. Daraufhin zogen sich einige – einschließlich der Fräulein Higgins – von der Gemeinschaft zurück.

Die Brüder in London, die zu meinen begannen, sie müßten in jedem Bruderstreit Schiedsrichter und Schlichter sein, beriefen im Juli 1885 eine große Zusammenkunft ein, um den Fall Stuart zu besprechen; dabei wurde nur Londoner Brüdern Redefreiheit eingeräumt. Diese Brüderversammlung beschloß, Stuart und die Versammlung in Reading abzuweisen und die kleine Anzahl von Personen, die sich zurückgezogen hatten, zu unterstützen. Einige wenige Versammlungen, darunter eine kleine Versammlung in London, lehnten jedoch den Beschluß ab und hielten weiterhin zu Stuart. Auch viele Versammlungen in Neuseeland setzten die Gemeinschaft mit Stuart fort.

Die Lowe- (oder Anti-Raven-) Spaltung von 1890

Wir kommen nun zu einer Spaltung, die nicht ganz zur selben Kategorie gehört wie die drei zuvor beschriebenen. Bis zu dieser Zeit waren alle Spaltungen durch Brüder verursacht worden, deren Ausschluß von einer zentralen Autorität in London erzwungen worden war, einer Autorität, die man sich willkürlich angemaßt hatte. In der Schwierigkeit des Jahres 1890 finden wir jedoch, daß eine große Anzahl von Versammlungen sich aus eigener Initiative zurückzog. Die meisten dieser Versammlungen befanden sich auf dem europäischen Festland und waren von den vorausgegangenen Spaltungen nicht betroffen gewesen.

Zunächst möchten wir die einfachen geschichtlichen Ereignisse im Zusammenhang mit dieser Spaltung vorstellen und danach die umstrittenen Lehren und Grundsätze behandeln.

Schon vor 1890 war ein Lehrer namens Frederick Edward Raven in den Vordergrund getreten. Er gehörte zur Versammlung in Greenwich in London und hatte unter den Brüdern der Hauptstadt und anderer Gegenden ein beträchtliches Ansehen erlangt. Während

der zwei Jahre von 1888 bis 1890 entstand viel Sorge und Verwirrung über seine Lehren, und er wurde in Wortbetrachtungen und Briefwechseln von vielen Brüdern eingehend befragt, so z. B. von Christopher McAdam, Dr. Cotton, Dr. C. Dudley Maynard, William Joseph Lowe und anderen. Seine Antworten befriedigten sie nicht.

Im Februar 1890 beschuldigte James Corbett Raven der falschen Lehre und zog sich von der Versammlung in Greenwich zurück. Im Mai veröffentlichte er einen Rundbrief, in dem er seine Gründe bekanntgab. Die Versammlung in Greenwich versicherte, daß sie volles Vertrauen zu Raven habe.

Ebenfalls im Mai empfahl Raven einen seiner Anhänger, G. Boddy, der Versammlung in Bexhill (Grafschaft Sussex), obwohl er wußte, daß seine Lehren dort auf starken Widerstand stießen. Die Versammlung in Bexhill wies das Empfehlungsschreiben zurück und bat Boddy, sich nach hinten zu setzen, bis die Angelegenheit untersucht worden sei. Greenwich schrieb daraufhin an Bexhill und bat um Aufschluß darüber, warum es einen Empfehlungsbrief zurückweise, der von einem Bruder (d. h. Raven) unterschrieben sei, der ihr vollstes Vertrauen genieße. Bexhill beantwortete diesen Brief am 8. Juni und gab die Gründe dafür an. Greenwich hatte inzwischen Corbett wegen der Herausgabe eines »falschen und verleumderischen Schreibens« ausgeschlossen.

Greenwich antwortete Bexhill zwei Wochen später mit den Worten: »Die Lehre eines bestimmten Bruders dürfte schwerlich eine Angelegenheit sein, die zwischen Versammlungen zu diskutieren ist.« (Hier sehen wir deutlich den Grundsatz der »Offenen Brüder«!) Bexhill erwiderte, daß es Greenwich nicht länger als Versammlung anerkenne. (Was für eine Überstürzung!)

Von allen Versammlungen sah sich nun eine nach der anderen vor die Entscheidung gestellt, entweder Bexhill oder London zu unterstützen, und noch vor Ablauf des Jahres 1890 war die Spaltung vollzogen. Lowe, der auf dem europäischen Festland hohes Ansehen genoß, urteilte, daß Raven fundamentale Irrtümer verbreite, und eine große Anzahl der kontinentalen Versammlungen schloß sich seiner Führung an.

Die umstrittenen Lehren

Die Raven im Jahre 1890 vorgeworfenen Irrtümer können kurz und bündig wie folgt dargelegt werden:

1. Die Leugnung, daß jeder, der wahrhaft an Christus glaubt, notwendigerweise schon gegenwärtig ewiges Leben hat.

2. Die Leugnung der Einheit der Person Christi.

3. Die Leugnung der wahren Menschheit Christi.

Wir können mit allem Nachdruck sagen, daß Bexhills Handeln völlig gerechtfertigt gewesen wäre, wenn diese Behauptungen so deutlich geäußert worden wären. Wir sind auch überzeugt, daß beinahe jede Versammlung in der ganzen Welt Raven und jeden seiner Anhänger, den er womöglich um sich sammelte, zurückgewiesen hätte.

Tatsache ist jedoch, daß die Lehren Ravens, besonders über das ewige Leben, keineswegs so klar waren. Wer die orthodoxe Lehre über die Person Christi studiert, wird auf einen Blick sehen, daß 2. und 3. entgegengesetzte Irrtümer sind, die in keinem in sich schlüssigen Schema zusammen erscheinen können. Lowe schrieb im Februar 1890 an William Bradstock: »Es ist gar nicht so einfach, einen Weg durch diesen verworrenen Irrgarten zu finden, was Ihnen anscheinend gelungen ist.« Somit wird uns augenblicklich die ganze Schwierigkeit vor Augen geführt, nämlich daß der Sachverhalt bei dieser Spaltung einem »verworrenen Irrgarten« glich. Nur wenigen gelang es, sich darin zurechtzufinden; doch innerhalb weniger Monate war jeder Gläubige in den Versammlungen zu der Beurteilung gezwungen, ob Raven fundamentalen Irrtum lehre oder nicht, mochte der

Gläubige einfältig oder tiefsinnig, gut belehrt oder ein Anfänger sein. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß viele Versammlungen beider Seiten ihren Führern blind folgten oder ihre Untersuchung auf einige sorgfältig ausgewählte Zitate aus Ravens Schriften beschränkten.

Ursprünglich hatten wir die Absicht, einige dieser Zitate hier zu berücksichtigen, um zu zeigen, daß Raven etwas anderes *gemeint* haben könnte, als ihm vorgehalten wurde; aber wir haben beschlossen, dies nicht zu tun. Dadurch würde möglicherweise nur die alte Kontroverse wieder angefacht, die doch jetzt beinahe erloschen ist. Es genügt festzustellen, daß keiner von Ravens Anhängern zur Zeit der Spaltung 1890 die ihm vorgeworfenen Irrtümer *verteidigte*, sondern jeder von ihnen stets zu zeigen versuchte, daß er diese Irrtümer nicht lehrte.

Es darf nun nicht etwa angenommen werden, daß der Verfasser dieser Zeilen ein Anhänger Ravens sei, und es wird sich auch bald herausstellen, daß er es nicht ist. Dennoch kann der Versammlung in Bexhill und ihren Anhängern der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie überstürzt und verfrüht handelten. Viele, die Ravens Schriften studiert haben, sind zu dem Schluß gekommen, daß er (jedenfalls 1890) mißverstanden und falsch ausgelegt wurde. Diese Meinung wurde von Charles Henry Mackintosh, James Butler Stoney und anderen wohlbekannten und gottesfürchtigen Brüdern der damaligen Zeit vertreten. Tatsächlich kann bewiesen werden, daß einer der Gegner Ravens sich in einer Schrift über die Einheit der Person Christi unvorsichtigerweise dem Irrtum des Eutychnismus annäherte und zu verstehen gab, die Menschheit und die Gottheit des Herrn könne man nicht voneinander unterscheiden. Wer behauptet, er trenne sich von der Irrlehre, sollte sorgfältig darauf bedacht sein, daß er selbst durch und durch orthodox ist.

Wenn wir den Briefwechsel zwischen Raven und seinen Fragestellern lesen, werden wir vielleicht feststellen, daß Raven weit mehr daran interessiert war, seine Ansichten durchzusetzen, als die Befürchtungen der Fragesteller zu zerstreuen, und daß er seine Auffassungen in sehr komplizierter Form zum Ausdruck brachte. Ein guter Lehrer zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, die Wahrheit in klarer und einfacher Weise vorzustellen, so daß der Hörer sie verstehen kann. Wer sich unklar und verworren ausdrückt, ist kein guter Lehrer. Nun hatte Raven sich im Dienst am Wort bereits einen Ruf erworben und gezeigt, daß er ein Mann von klarem Verstand und deutlicher Ausdrucksweise war. Warum sprach er dann in den Jahren 1888 bis 1890 so verworren über das ewige Leben? Ohne Zweifel deswegen, weil er selbst verwirrt war. Denn später schrieb er, daß er »auf dem Weg zum Licht fehlerhafte Aussagen gemacht hatte«, gab aber nicht an, was das für fehlerhafte Aussagen gewesen waren, sondern sagte nur, seine Vorstellungen seien »allmählich klar geworden«. Es gab jedoch einen weit schlimmeren Grund dafür insofern, als es Raven und der Londoner »Hierarchie« bewußt oder unbewußt gleichgültig oder sogar angenehm war, wenn gewisse Brüder, die nicht bereit waren, linientreue Jasager zu sein, sich von der Gemeinschaft zurückzogen.

Der Weggang solcher Brüder hatte praktisch zur Folge, daß Raven der anerkannte Lehrer und Führer der herrschenden Partei in London wurde. Von dieser Zeit an bis zu seinem Tod vermochte niemand mehr seine Vorrangstellung zu bestreiten, obwohl seine Formulierungen immer ungehemmter und besorgniserregender wurden. Seine Belehrungen hatten eine Tendenz zum Mystischen, und es war die Einbildung aufgekommen, daß nur geistlich Gesinnte ihn verstehen könnten, weil die Dinge, die er lehrte, geistlich beurteilt werden mußten. So wurden die Unzufriedenen beschwichtigt; denn schließlich wollten sie nicht als ungeistlich gelten. Hier wurde der Same für die beklagenswerte mystische Belehrung gesät, die solch traurigen Verfall unter den »Raven-Brüdern« der folgenden zwei Generationen hervorbrachte.

Die Bildung eines besonderen Lehrsystems und Vokabulars, das nur für die Elite verständlich ist, dient sehr zur Befriedigung des Fleisches. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß Raven keinerlei Bedeutung erlangt hätte, wenn der geistliche Verfall unter den »Exklusiven Brüdern« nicht bereits zum Aufkommen des heimtückischen Zentralismus geführt hätte. Raven vertraute auf den Rückhalt, den er bei den maßgebenden Brüdern in London genoß, und brauchte sich bei seiner Ausdrucksweise nicht in acht zu nehmen. Ein Bruder von solchem Format wie Mackintosh schlug 1890 vor, Raven solle seinen Dienst am Wort so lange einstellen, bis das Vertrauen wiederhergestellt sei. Ohne den Rückhalt Londons wäre er verpflichtet gewesen, dem moralischen Gewicht eines solchen Rates nachzugeben. Augenscheinlich sah jedoch die Londoner Partei durch die an Raven ergangene Aufforderung ihre Autorität in Frage gestellt, und so wurde er gedrängt, als ihre Galionsfigur standhaft und erhaben zu bleiben.

In der Zeit von 1895 bis 1903 stellte Raven einige Behauptungen auf, die als ganz eindeutige Irrtümer von schwerwiegendem Charakter zu bezeichnen sind. Da Brüder keinen Einblick in die Zukunft haben, sind diese späteren Aussagen keine Rechtfertigung für eine im Jahre 1890 herbeigeführte Spaltung. Viele werden sich jedoch fragen, wie es möglich war, daß so viele gottesfürchtige Geschwister mit Raven in Gemeinschaft bleiben konnten, nachdem er solche Äußerungen von sich gegeben hatte. Wir führen dafür zwei Gründe an. Erstens hatten diese Geschwister Raven um 1890 unterstützt, weil sie aufrichtig glaubten, er sei schlecht behandelt worden, und es hätte umfangreichen Beweismaterials bedurft, um sie zur Abkehr von ihrer Entscheidung zu bewegen. Zweitens waren diese Behauptungen nicht Bestandteil irgendeines systematischen Schemas falscher Lehre; da Ravens Dienst im großen und ganzen gesund und gut war, blieben sie von seinen Anhängern größtenteils unbeachtet. Sie verursachten bei einigen einsichtsvollen Brüdern Unbehagen, riefen aber keinen entschiedenen Widerstand hervor.

Kapitel 4

Das kirchliche System setzt sich durch

Die Glanton-Spaltung von 1908

Unter den Brüdern, die bei Raven verblieben waren (und noch immer eine weltweite Gemeinschaft bildeten), gab es viele, die über die Lehrschule besorgt waren, die sich bei denen etablierte, die ihre Augen auf die Londoner Führerschaft gerichtet hatten. Auch evangelistisch gesinnte Brüder, die bestrebt waren, verlorengelassenen Seelen das Evangelium zu verkündigen, waren über die zunehmenden beschränkenden Einflüsse nicht erfreut.

Wir kommen nun zur fünften großen Spaltung unter den »Exklusiven Brüdern«. Dieses Ereignis, bekannt als Glanton-Spaltung von 1908, ermöglichte es der inoffiziellen Zentrale der Brüder in London, endgültig ihre Tarnung abzulegen und öffentlich ihre Herrschaft anzutreten. Von 1908 an marschierten die Londoner »Exklusiven Brüder« wie eine Armee, gehorchten den Befehlen des Hauptquartiers bis hinunter zu den geringsten Einzelheiten wie z. B. der Festlegung der Versammlungszeiten und dem Wortlaut auf ihren Anschlagtafeln! So schnell hatte sich das Ideal geistlicher Einheit in eine von Menschen gemachte Gleichförmigkeit und Organisation verwandelt.

Die Glanton-Spaltung war die letzte Kraftprobe, bei der die Londoner Brüder alle die hinauswarfen, die nicht bereit waren, sich ihrem Willen zu beugen, und das nur aufgrund einer Formsache.

Vor 1905 hatte die Versammlung in Alnwick (Grafschaft Northumberland) einige Jahre lang an verborgenen Strömungen spaltenden Charakters gelitten. Während der letzten Woche des Jahres 1904 setzten Thomas Pringle und drei andere Brüder im geheimen ein Schreiben auf, in dem gefordert wurde, vier Brüder von der Gemeinschaft auszuschließen, weil sie die Anführer dieser spaltenden Einflüsse gewesen seien und »Oppositionsversammlungen« abgehalten hätten. Dieses Schreiben wurde der Versammlung am 1. Januar 1905 vorgelesen und rief große Verwirrung hervor. Pringle und seine Anhänger gaben dann bekannt, sie würden in Zukunft woanders das Brot brechen, und da der Versammlungsraum (Green Bat Hall) Pringle gehörte, schloß er ihn ab, so daß die vier ausgeschlossenen Brüder und ihre 15 Sympathisanten dort nicht mehr das Brot brechen konnten. Zur selben Zeit sandte Pringle Abschriften seiner Notiz an elf Versammlungen in Northumberland einschließlich Newcastle.

Am 4. Januar 1905 sandten die 19 Brüder, die man vor die Tür gesetzt hatte, Briefe an die nächstgelegene Versammlung in Glanton sowie an andere Versammlungen in der Umgebung und baten um Rat, was sie nun tun sollten. Am folgenden Tag schrieb Pringle denselben Versammlungen, er würde mit den bei ihm Verbliebenen künftig in der Town Hall das Brot brechen.

Am 15. Januar schrieb die Versammlung in Glanton beiden Parteien in Alnwick den folgenden Brief: »Wir sind am letzten Sonntag zu dem Beschluß gekommen, daß wir angesichts der schmerzlichen Spaltung in Alnwick gegenwärtig mit keiner der beiden Parteien das Brot brechen können. Wir möchten Euch aber in Liebe bitten, das Angesicht des Herrn zu suchen, damit er Euch zurechtbringe, und zwar sowohl mit ihm selbst als auch untereinander.«

Abschriften dieses Briefes wurden auch an die umliegenden Versammlungen gesandt, und diese Entscheidung der Versammlung in Glanton fand allgemeine Zustimmung. Am 16. März schrieben die »19« Geschwister den Versammlungen in Northumberland, ob sie nun in Gemeinschaft mit ihnen das Brot brechen könnten; doch zu jener Zeit erhielten sie von keiner Seite Unterstützung für einen solchen Schritt.

Es wurden viele Versuche zur Versöhnung unternommen, doch die »Pringle-Partei« verweigerte jede Aussprache mit der Begründung, zuerst müsse anerkannt werden, daß die ursprüngliche Bekanntmachung über den Ausschluß der vier Brüder zu Recht bestehe. Diese Bedingung konnte nicht angenommen werden. Dann wurde in Glanton eine große Versammlung zum Gebet und zur Demütigung abgehalten, an der Brüder von 19 anderen Versammlungen in Northumberland teilnahmen.

Im Februar 1906 kamen zwei Brüder, die mit Pringle die Bekanntmachung des Ausschlusses unterschrieben hatten, zu dem Urteil, daß sie falsch gehandelt hätten, und drängten auf die Zurücknahme der Zuchtmaßnahme. Darauf trennten sie sich von der Pringle-Gruppe und schlossen sich den »19« an. Dadurch wurde die Pringle-Partei genötigt, das Brotbrechen wegen der verringerten Personenzahl einzustellen. So gab es vom Februar 1906 bis zum Februar 1908 in Alnwick kein Zusammenkommen zum Brotbrechen. Während dieser Zeit zogen etwa zwölf auswärtige Geschwister nach Alnwick, und da sie dort keine Versammlung vorfanden, fuhren sie jeden Sonntag nach Glanton zum Brotbrechen.

Im Februar 1907 übten mehrere Geschwister in Alnwick Selbstgericht und bekannten ihre Schuld an dem allgemeinen Fehlverhalten, das im Januar 1905 zum offenen Bruch geführt hatte. Dann wandten sie sich an Glanton und fragten, ob sie dort zugelassen werden könnten. Glanton kam zu dem Entschluß, daß die Zeit gekommen sei, Einzelfälle zu erwägen, und berief in voller Absprache mit den umliegenden Versammlungen zu diesem Zweck eine Gebetsversammlung für den 27. April 1907 ein. Diese Versammlungen drückten der Versammlung in Glanton ihr Vertrauen dafür aus, daß sie kompetent sei, Einzelpersonen zuzulassen, die sich selbst gerichtet und mit den anderen versöhnt hatten.

Demzufolge wurden einige dieser Geschwister am Tisch des Herrn in Glanton zugelassen. Später, am 23. Februar 1908, hörten 20 in Alnwick wohnende Geschwister (von denen zwölf nach der Spaltung im Jahre 1905 zugezogen waren) auf, nach Glanton zu fahren, und begannen in Alnwick selbst in Gemeinschaft mit Glanton und anderen Versammlungen in Northumberland das Brot zu brechen.

In der Zwischenzeit äußerten gewisse Brüder in London und Edinburgh ihre Besorgnis darüber, daß die Versammlung in Glanton dem Grundsatz der örtlichen Verantwortung untreu geworden sei, weil sie in der Annahme, die Versammlung in Alnwick sei aufgelöst, Einzelpersonen von dort zugelassen habe. In der Überzeugung, bei den einflußreichen Brüdern in London Rückendeckung zu haben, sonderten sich gewisse Brüder in Edinburgh ab und begannen, getrennt von den übrigen vier Versammlungen der Stadt am Merchiston Place 12 zusammenzukommen. Diese vier Versammlungen hatten nämlich ihr Ansinnen, alle Versammlungen in Northumberland sollten als »aussätziges Haus« »verschlossen werden«, zurückgewiesen. Die Versammlung begann ihr Zusammenkommen am 2. August 1908, und unmittelbar darauf empfahl sie eine Schwester nach London. Dieser Schritt war das Mittel, um die Londoner Zentrale mit aller Macht in diesen Kampf zu verwickeln.

So kam es am 16. und 18. August zu großen Brüderversammlungen in der Park Street 57, die den Beschluß faßten (nachdem die Führer mit allem Nachdruck darauf gedrängt hatten), daß Glanton und alle mit ihr verbundenen Versammlungen von der Gemeinschaft auszuschließen seien. Aber 225 Versammlungen in mehreren Ländern (darunter Geschwister, die an manchen Orten nur »zu zweien oder dreien« zusammenkamen) lehnten es ab,

sich dieser grausamen und selbstherrlichen Herrschaft zu beugen, und blieben in Gemeinschaft mit Glanton.

Hätten die *neu hinzugezogenen* Geschwister in Alnwick, die das Brot in Glanton gebrochen hatten (ein Recht, das ihnen niemand bestreiten konnte), gleich damit begonnen, in Alnwick das Brot zu brechen, und – als dortige örtliche Versammlung – die reuigen Einzelpersonen zugelassen, wäre der Einwand, es sei gegen den Grundsatz der örtlichen Verantwortung verstoßen worden, nicht möglich gewesen. Doch das Endresultat wäre dasselbe gewesen. Damit ist bewiesen, daß das unbarmherzige Londoner Edikt wegen einer *bloßen Verfahrensfrage* durchgesetzt wurde.

Wo bleibt übrigens der Grundsatz der örtlichen Verantwortung bei der Vorstellung, daß eine völlige und endgültige amtliche Entscheidung in London getroffen werden kann, rund 500 km vom Schauplatz der Schwierigkeiten entfernt? Die Versammlungen in Northumberland hatten ganz gewiß mehr örtliche Verantwortung als London, und ihre Entscheidung hätte man berücksichtigen müssen.

Die Heuchelei in der ganzen Angelegenheit wird daran erkennbar, daß Pringle und sechs andere am 11. Oktober 1908 in Alnwick ein eigenes Zusammenkommen begannen und von den Londoner Brüdern sofort anerkannt wurden!

Der Niedergang der Londoner Partei

Diejenigen, die die Leitung des Heiligen Geistes praktisch verworfen und durch die Herrschaft einer kirchlichen Clique ersetzt hatten, ließen schon bald erkennen, daß sie von der Wahrheit abgekommen waren. Nach dem Tod Ravens im Jahre 1903 trat plötzlich ein gewisser James Taylor aus New York in den Vordergrund. Von 1905 bis 1908 gab er sechs Bücher heraus, von 1909 bis 1920 weitere 26, und von 1921 bis 1929 veröffentlichte er 40 Bücher – im ganzen 72! Seitdem sind noch weit mehr erschienen. Jedes seiner Worte in den Wortbetrachtungen, an denen er teilnahm, wurde niedergeschrieben und in Zeitschriften oder Büchern abgedruckt. Seine Anhänger hingen an jedem Wort aus seinem Mund. Die Machtzentrale wurde bald von London nach New York verlegt, und schwierige Zuchtfragen wurden nach dort zur Entscheidung überwiesen. Örtliche Schwierigkeiten konnten keine allgemeine Spaltung mehr hervorrufen. Wenn es dazu in einer Versammlung kam, hatte Taylors Entscheidung Gesetzeskraft, und entweder beugten sich die Brüder darunter, oder sie waren »draußen«.

In den Versammlungen begannen sich sehr schwerwiegende Irrtümer auszubreiten. Man leugnete, daß der Herr einen menschlichen Geist hatte. Diese Behauptung wurde zwar nicht allen als Pflichtglaube aufgezwungen, aber man fegte sie auch nicht als Sauer Teig aus. Es wurden phantasievolle Theorien vorgebracht wie z. B. die Idee, der Herr sei in einer Versammlung nicht eher anwesend, als bis ein Bruder das Brot breche. Folglich sei es erforderlich, das Brot gleich zu Beginn der Zusammenkunft zu brechen. 1920 zog sich ein gottesfürchtiger und sehr angesehener dienender Bruder, J. S. Giles, wegen der mystischen Lehre Taylors von diesen Versammlungen zurück. Taylor hatte die Gemeinschaft so sehr im Griff, daß sich mit Giles nur 25 kleine Versammlungen zurückzogen. Soweit bekannt ist, sind diese inzwischen alle ausgestorben.

Sodann kam eine Vorstellung zur Geltung, nach der die Versammlung das Wort geistlicher Männer ebenso zu achten habe wie das geschriebene Wort Gottes, weil Gott diese Männer der Versammlung als Gaben gegeben habe und sie vom Heiligen Geist geleitet würden. Weiter hieß es, die Worte dieser geistlichen Männer »brauchten nicht anhand der Heiligen Schrift geprüft zu werden; sie könnten durchaus dahin geleitet werden, Gottes Gedanken auszusprechen, ohne sich auf irgendeine Schriftstelle zu stützen«. So war der

Weg ins Verderben gebahnt. Wer soll beurteilen, wer die geistlichen Männer sind? Es sind ganz gewiß nicht diejenigen, die ohne die Autorität der Heiligen Schrift lehren.

Die Sonntagsschulen wurden abgeschafft und die Diener des Herrn fest in den Griff genommen. Die dienenden Brüder wurden in einer offiziellen Liste geführt, und jeder Bruder, der »Anstoß gab«, konnte von den unter der Leitung Taylors stehenden aufsichtführenden Brüdern aus der Liste gestrichen werden. Es wurde öffentlich gelehrt, daß Gott in einem Zeitabschnitt immer nur ein Gefäß benutze, um die Wahrheit kundzutun. Zuerst sei es Darby gewesen, dann Stoney, dann Raven und danach James Taylor. So gab es also eine anerkannte päpstliche Nachfolge. Man würde zu gerne wissen, was wohl Darby dazu gesagt hätte!

1929 äußerte Taylor bei einer Wortbetrachtung in Barnet (Grafschaft Hertfordshire, England) seinen schlimmsten Irrtum, als er die ewige Sohnschaft des Herrn leugnete und lehrte, daß er erst bei seiner Fleischwerdung Gottes Sohn geworden sei. Das war keine Leugnung seiner Gottheit, sondern der ewigen Beziehung, in der er als Sohn zu dem Vater stand. Die Herrschaft Taylors über seine Anhänger war indessen so stark, daß dieser fundamentale Irrtum nur geringen Widerstand aus den eigenen Reihen hervorrief, und nur sehr wenige trennten sich von dieser Gemeinschaft. Aus dem Liederbuch *Little Flock* (Kleine Herde) wurde 1932 im Zuge einer vierten Revision jede Bezugnahme auf die ewige Sohnschaft Christi entfernt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Lehre auf, daß der Heilige Geist bei der Anbetung direkt angesprochen werden sollte. Bis dahin hatte man in allen Gruppierungen der »Brüder« daran festgehalten, daß der Heilige Geist durch seine subjektive Leitung die Anbetung Gottes hervorruft und daher nicht selbst, objektiv, anzusprechen ist. Es war darauf hingewiesen worden, daß es in der Heiligen Schrift kein Beispiel dafür gibt, daß irgend jemand den Heiligen Geist im Gebet anspricht.

Taylor war inzwischen alt geworden und stand wahrscheinlich mehr als früher unter dem Einfluß der anderen Parteiführer. Es wurde jedoch schließlich durchgesetzt, daß dem Heiligen Geist direkt Anbetung darzubringen sei, und man machte die Anerkennung dieser Regelung für alle zur Bedingung, um in Gemeinschaft sein zu können. Die Anbetung des Heiligen Geistes ist in der Christenheit allgemein üblich und kann nicht als fundamentaler Irrtum bezeichnet werden. Der schwerwiegende Fehler in dieser Sache bestand darin, die neue Idee gewaltsam zur Bedingung für die Aufnahme in die Gemeinschaft zu machen. Das allein hätte genügt, um die Taylor-Gruppe zur Sekte werden zu lassen, wenn sie das nicht schon längst ganz offensichtlich gewesen wäre! Das Liederbuch wurde abermals revidiert, und einige wenige trennten sich von diesen Versammlungen, oder vielleicht sollten wir korrekterweise sagen: Sie wurden hinausgetan.

Als James Taylor starb, begann ein Ringen um die Führungsposition, das man mit dem Kampf um die Macht im Kreml nach dem Tod Stalins vergleichen kann. Schließlich gab es nur noch zwei Anwärter: James Taylor jun. aus New York, den Sohn des verstorbenen James Taylor, und Gerald Robert Cowell aus Hornchurch (Grafschaft Essex, England). In der Wortverkündigung legte man damals besonderen Nachdruck auf die biblische Anweisung, daß einer ausgeschlossenen Person auch der soziale Umgang mit den Gliedern der Versammlung verwehrt sein soll (»mit einem solchen selbst nicht zu essen«, 1Kor 5,11). Man übersah, daß die Heilige Schrift nur solche Personen meint, die wegen grober moralischer Verfehlung oder böser Lehre ausgeschlossen sind, während die Taylor-Partei Personen wegen jeder Abweichung von ihrer Parteilinie ausschloß. Ihre Schlußfolgerung begann schon darauf hinzuzielen, daß die Mitglieder ihrer Versammlungen mit keinem bekennenden Christen anderer Gemeinschaften essen dürften. Das ging so weit, daß Fa-

milienmitglieder in getrennten Räumen aßen. Viele, die damit nicht einverstanden waren, wurden ausgeschlossen.

Eine weitere Ursache für viele Ausschlüsse zu jener Zeit war die Verschärfung ihres Mißbrauchs der biblischen Unterweisung »Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen« (2Kor 6,14). Diese Stelle wurde jetzt zwingend angewandt auf die Partnerschaft mit Christen, die nicht zu ihrer Sekte gehörten, auf die Mitgliedschaft bei Berufs- oder Handelsverbänden usw., so daß viele es lieber vorzogen, sich von der Gemeinschaft zurückzuziehen, als ihren Lebensunterhalt zu verlieren. Wer daher jetzt die Taylor-Gemeinschaft verließ, hatte oft keinen anderen Beweggrund als den, daß er keinen materiellen Verlust erleiden wollte.

Cowell begann einzusehen, daß man zu weit ging; er war unschlüssig und ruderte zurück. James Taylor jun. dagegen war keineswegs unschlüssig. Er fing an, sich mit Cowell zu streiten, besonders über einen Punkt von großer Wichtigkeit. Man behauptete jetzt, die Kinder der Gläubigen könnten, da sie bereits auf »christlichem Boden« stünden, schon in frühem Alter in die Gemeinschaft aufgenommen werden, ja sie *müßten* sogar zugelassen werden, wenn sie etwa zwölf Jahre alt seien, oder sie müßten unter der neuen Zuchtmaßnahme leiden und dürften dann nicht mehr mit ihren Eltern essen! Cowell bestand darauf, daß sie erst eine klare Bekehrung erleben müßten, doch Taylor jun. behauptete, ihre Bereitwilligkeit, in Gemeinschaft zu kommen, genüge. Da Taylor merkte, daß das stärkere Gewicht einflußreicher Männer auf seiner Seite war, schloß er Cowell und alle, die mit ihm gingen, kurzerhand aus. So wurde er der unbestrittene Diktator all derer, die noch übriggeblieben waren!

Aus alledem kann man ersehen, daß die Personen, die sich manchmal »Ex-Londoner« oder »Outs« (Außenstehende) nannten, aus vielen Motiven und Gründen draußen standen. Es überrascht nicht, daß etliche von ihnen zu den Denominationen gingen, einige nirgendwohin und andere überallhin. Sie schienen wie Schafe zu sein, die keinen Hirten haben, und viele von ihnen gaben zu erkennen, daß sie von dem *wahren Mittelpunkt* des Zusammenkommens oder den ursprünglichen Grundsätzen der »Brüder« keine Ahnung hatten. Viele dieser »Ex-Londoner« Geschwister haben jetzt eine gewisse Form als Gemeinschaft von Versammlungen angenommen, doch scheint es selbst unter diesen wenig Stabilität zu geben; außerdem bilden sie nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe von denen, die hinausgetrieben wurden. Es muß auch bemerkt werden, daß sie noch immer an der Irrlehre von der »zeitlichen Sohnschaft« Christi festhalten.

Der Zustand der kirchlichen Partei, die sich selbst als die ursprünglichen »Exklusiven Brüder« bezeichnet und in der Welt auch unter diesem Namen bekannt wurde, ist jetzt wirklich erschreckend. Die Kinder derer, die in Gemeinschaft sind, stehen aus Furcht davor, geächtet zu werden, unter dem Zwang, am Brotbrechen teilnehmen; sie sind gezwungen, ohne Rücksicht auf den Zustand ihrer Seele beim Erreichen des zwölften Lebensjahres in Gemeinschaft zu kommen. Es liegt auf der Hand, daß sich aus ihnen in der nächsten Generation eine Gemeinschaft von Bekennern entwickeln wird, die nicht von neuem geboren sind, und die geistlich Toten werden jede beliebige Lehre hereinlassen und annehmen. Möglicherweise werden sie zu einer ziemlich machtvollen Sekte anwachsen, da sie sehr gut organisiert sind und ihre Zunahme durch natürlichen Nachwuchs gesichert ist.

Taylor jun. hat seine Autorität spüren lassen. Kürzlich gab er die absurde Verordnung heraus, daß es niemandem gestattet sei, ein Haustier zu halten oder die Wohnung mit Blumen zu schmücken! Schreckliche Dinge sind unter ihnen geschehen. Ehefrauen erhielten Weisung, ihre Männer und ihre Kinder zu verlassen, den Männern wurde gesagt, sie müßten ihre Familien verlassen. Es wurde berichtet, daß als Ergebnis solchen Herzeleids viele Familien zerrüttet wurden und Fälle von Selbstmord vorkamen. Die Tageszeitungen

veröffentlichten viele Einzelheiten über diesen Wahnsinn und prangerten die »neue Sekte« sogar in ihren Leitartikeln an. Im Parlament gab es Diskussionen darüber, und Unterhausabgeordnete machten den Versuch, eine Gesetzesvorlage einzubringen, nach der die Verkündigung jeder Lehre, die die Zerrüttung des Familienlebens befürwortet, als Vergehen zu ahnden sei. Der Name »Exklusive Brüder« ist unwiderruflich verleumdet.

Aus dieser traurigen Geschichte können wir unsere Lehren ziehen. Es gibt zwei entgegengesetzte falsche Theorien über die Verwaltung der Versammlung, nämlich Unabhängigkeit und kirchlichen Zentralismus. Unabhängigkeit läßt das Böse an verschiedenen Orten ungeprüft, und so wird es auf jeden Fall um sich greifen. Dennoch breitet sich ein Übel in unabhängigen Versammlungen nur langsam aus; Unabhängigkeit erzeugt eher Verwirrung als einen systematisch festgelegten Irrglauben. Es gibt zahlreiche verschiedene Arten des Bösen, die gleichzeitig an verschiedenen Orten bestehen, sich aber kaum gegenseitig beeinflussen. Der kirchliche Zentralismus dagegen (der sich unter dem Vorwand entwickelt, das Böse müsse weltumspannend gerichtet und die Einheit bewahrt werden) führt dazu, daß das Böse, sollte es die irdische Zentrale selbst befallen haben, auf alle Versammlungen übertragen und augenblicklich akzeptiert wird. Daher ist dieses System in seinen Auswirkungen viel schlimmer als das Unabhängigkeitsprinzip.

Die *wahre Einheit* wird durch den Heiligen Geist und nicht durch menschliche Autorität hergestellt. Diesem Pfad zu folgen ist nicht einfach, weil das Fleisch ständig dagegen streitet. Bei einer Gelegenheit sagte jemand, der zu den Brüdergruppen gehört, die sowohl der Unabhängigkeit als auch dem Zentralismus widerstanden haben: »Bei den ›Offenen Brüdern‹ kann man tun, was man will; in der Londoner Partei tut man, was einem gesagt wird; unter uns aber geschieht alles mit Schwierigkeiten und Herzensübungen.«

Kapitel 5

Die zerstreuten Überreste

Wir haben nun die Geschichte sowohl der »Unabhängigen« als auch der »Zentralisten« bis auf den heutigen Tag verfolgt. Jetzt ist noch über die zu berichten, die zu keinem der beiden Extreme hin abgewichen sind.

Wir haben gesehen, daß bis 1908 nicht weniger als fünf Gruppierungen von »Brüdern« bestanden, die aus verschiedenen Gründen und zu unterschiedlichen Zeiten von den Londoner »Brüdern« getrennt worden waren, nämlich »Kelly-«, »Grant-«, »Stuart-«, »Lowe-« und »Glanton-Brüder«. Alle diese Versammlungen hielten noch immer an den ursprünglichen Grundsätzen fest und befließigten sich, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens und sich auf dem Boden des einen Leibes allein zu dem Namen Christi hin zu versammeln. Dennoch waren sie voneinander getrennt! So etwas ist offensichtlich unnormal; denn die sich nach solchen Grundsätzen versammeln, *müssen* zusammenstehen, wenn sie einander kennen.

Im darauffolgenden Jahr 1909 lag es vielen auf dem Herzen, den Bruch zwischen den »Glanton-« und den »Stuart-Versammlungen« wieder zu heilen, und auf einer Konferenz in Brighouse (Grafschaft Yorkshire, England) waren die meisten »Stuart-Brüder« damit einverstanden, mit »Glanton« in Gemeinschaft zu kommen. Ein paar »Stuart-Versammlungen« in England und Schottland sowie sämtliche in Neuseeland blieben für sich. Auf der Konferenz waren auch vier Brüder von den »Grant-Versammlungen« in Amerika anwesend: Samuel Ridout, Paul J. Loizeaux, William Banford und C. Crain. Bis 1911 hatten die meisten »Glanton-«- und »Grant-Versammlungen« in Amerika schon Gemeinschaft miteinander (es gab dort nur etwa ein Dutzend »Glanton-Versammlungen«). Einige wenige »Grant-Brüder« in Amerika äußerten Bedenken, ob diese volle Gemeinschaft auch mit den »Glanton-Brüdern« in Großbritannien statthaft sei. 1921 gab es einen Briefwechsel zwischen Albert E. Booth, Benjamin C. Greenman, Christopher Knapp, Alexander H. Stewart, W. Shaid, Frank B. Tomkinson und T. Bloore auf der einen Seite sowie Frank B. Hole, J. Wilson Smith, Algernon J. Pollock und James Green auf der anderen, der die meisten Brüder zufriedenstellte.

Der Fall Tunbridge Wells

Nur widerstrebend wenden wir uns der Untersuchung einer Spaltung zu, die sich 1909 unter den »Lowe-Brüdern« ereignete. Diese Spaltung wurde 1940 auf den britischen Inseln geheilt. Da es aber noch einige wenige »Tunbridge-Wells-Versammlungen« in Großbritannien und eine große Anzahl in den USA gibt, die noch immer getrennt stehen, wollen wir einen Blick auf die sie betreffenden Grundsätze werfen.

Im September 1908 wurde ein Bruder namens Charles Strange von der Versammlung in Tunbridge Wells (Grafschaft Kent, England) ausgeschlossen. Strange war ein »dienender Bruder«, der viel umherreiste und seine Heimatversammlung in Tunbridge Wells nur selten besuchte, besonders wegen des Verdrusses, den er dort jahrelang erlebt hatte. Als Grund für den Ausschluß gab man an, er habe sich vom Tisch des Herrn in Tunbridge Wells ferngehalten – obwohl er regelmäßig in den Versammlungen, die in voller Gemeinschaft mit Tunbridge Wells waren, das Brot gebrochen hatte.

Es ist äußerst zweifelhaft, ob der Ausschluß von Strange zu Recht vorgenommen wurde; deshalb stimmten einige in Tunbridge Wells diesem Beschluß nicht zu. Der Anführer bei der Aktion gegen Strange war William M. Sibthorpe, und viele hatten das Gefühl, daß der ganzen Sache persönliche Abneigung zugrunde lag. Dennoch wurde im Juni 1909 eine Bekanntmachung abgeschickt, nach der man in Zukunft *in Absonderung* von allen, die mit Strange Gemeinschaft am Tisch des Herrn hatten oder anderweitig mit ihm in Verbindung standen, das Brot brechen würde. Jeden Einspruch dagegen lehnte man strikt ab.

Auf diese Weise erzwang die Versammlung in Tunbridge Wells eine Spaltung und versuchte den Grundsatz aufzustellen, daß Beschlüsse über die Zuchtausübung einer Versammlung unfehlbar und für alle bindend seien. Wie gewöhnlich wurde jeder, der sich einer solchen Vorstellung widersetzte, der Unabhängigkeit bezichtigt.

Nun gründet sich das Prinzip, daß der Beschluß einer örtlichen Versammlung über eine Zuchtmaßnahme unfehlbar und für alle bindend sei, auf eine irrige Schlußfolgerung aus Mt 18,15–20. Hier erklärt der Herr, daß, wo zwei oder drei zu seinem Namen hin versammelt sind, er in ihrer Mitte sei, und was irgend sie auf Erden binden würden, sei im Himmel gebunden, und was irgend sie auf Erden lösen würden, sei im Himmel gelöst. Im Zusammenhang mit dem, was an dieser Stelle über das Urteil der Versammlung hinsichtlich der Sünde eines Bruders gesagt wird, scheinen diese Worte sich ganz deutlich auf die Zuchtausübung zu beziehen. Wenn also der Beschluß der »zwei oder drei« im Himmel bestätigt wird, muß er ganz gewiß auch von jeder örtlichen Versammlung auf Erden anerkannt werden! Soweit ist das Argument gesund. Wenn zwei oder drei wirklich zum Namen des Herrn hin versammelt sind, *muß* jeder Beschluß, zu dem sie kommen, richtig sein; denn der Himmel erkennt ihn als solchen an. Das Umgekehrte ist jedoch ebenso wahr, nämlich wenn jene Gläubigen versammelt sind und zu einem ungerechten, unverantwortlichen Beschluß kommen, *können sie nicht* zum Namen des Herrn hin versammelt sein.

Wenn nun eine Gruppe von Christen bekennt, zum Namen des Herrn hin versammelt zu sein, ihr Herz und ihr Wille aber auf einen anderen Mittelpunkt gerichtet sind, z. B. auf einen herrschenden Bruder, dann kann es sein, daß sie zu einem falschen Beschluß kommen. Das mag ein vorübergehender Fehltritt sein, und die Gebete, Ermahnungen und liebevollen Verweise ihrer Brüder, bewirkt durch den Heiligen Geist, können sie zur Buße leiten. Andererseits kann eine derartige Hartnäckigkeit vorliegen, daß die Brüder der Nachbarversammlungen vielleicht eine Untersuchung der Tatsachen und Handlungen im Zusammenhang mit dem bestehenden Streit vornehmen müssen. Die Erkenntnisse aus einer solchen Untersuchung sollten berücksichtigt werden. Es ist unnötig, einen führenden Bruder von weither zu holen. Selbst solche, die in der Versammlung gering geachtet werden, sind dazu befähigt (1Kor 6,4), vorausgesetzt, sie lassen sich willig vom Heiligen Geist leiten und sind nicht wegen bestimmter Interessen voreingenommen wie Barnabas im Blick auf seinen Neffen Markus. Die dem Schauplatz der Schwierigkeiten am nächsten sind, tragen die größere Verantwortung.

Wenn eine Versammlung von Christen trotz aller gottgemäßen Einwendungen an einem ungerechten Beschluß festhält, wird es allen einleuchten, daß eine solche Versammlung nicht anerkannt werden kann. Ein so trauriges Ergebnis wird jedoch nur selten vorkommen, wenn die Brüder der Umgebung sich in Geduld und mit Gebet um solche bemühen, und es wird auf jeden Fall eine voreilige Spaltung verhindert.

Wir sind nun also drei Formen des Irrtums in bezug auf kirchliche Verwaltung begegnet. Wir wollen kurz innehalten und betrachten, wie jedes dieser falschen Systeme handeln würde, wenn eine Versammlung einen Bruder auf schroffe und ungerechte Weise unter Zucht gestellt hätte.

Unabhängigkeitsprinzip: Man würde annehmen, die ungerechte Versammlung habe ein Recht gehabt, so zu handeln, da sie die Entscheidung in ihrem eigenen Bereich traf, und es gäbe keine Möglichkeit, in ihre Entscheidungen untersuchend einzugreifen. Trotzdem würde der beschuldigte Bruder von benachbarten Versammlungen ohne weiteres zugelassen werden, und die ungerecht handelnde Versammlung bliebe in derselben unabhängigen Gemeinschaft wie zuvor.

Zentralismus: Der Vorfall würde an die »Zentrale« weitergeleitet werden, deren Entscheidung verbindlich wäre.

Örtliche Unfehlbarkeit: Das Urteil der örtlichen Versammlung müßte von allen akzeptiert werden, sei es richtig oder falsch. Für den beschuldigten Bruder gäbe es keinerlei Rechtshilfe. Man merkt: Es ist unwahrscheinlich, daß dieses letztere System auf die Dauer viele Anhänger finden wird, da es zu Situationen führt, die den normalen Regeln der Rechtsprechung entgegengesetzt sind.

Bei den »Tunbridge-Wells-Brüdern« gab es innerhalb von 20 Jahren vier Spaltungen, und es schien so, als lösten sie sich auf. Wir sind erfreut darüber, daß die meisten von ihnen 1940 wieder mit den »Lowe-Brüdern« in Gemeinschaft kamen. Nur etwa ein Dutzend kleine Versammlungen in Großbritannien und einige in anderen Ländern – hauptsächlich in Amerika, wo es etwa 100 Versammlungen von ihnen gibt – blieben getrennt.

Die Lowe-Kelly-Wiedervereinigung von 1926

1926 wurde etwas von dem Werk Satans rückgängig gemacht, indem sich die »Lowe-« und die »Kelly-Brüder« wiedervereinigten. Um 1920 gab es bei einzelnen schon beträchtliche Herzensübungen wegen der fortdauernden und (wie sie glaubten) unnötigen Trennung zwischen ihnen. Einige interessierte Brüder führten Briefwechsel miteinander. Im März 1926, als der Boden schon auf diese Weise vorbereitet worden war, sandten die »Kelly-Brüder« in Blackheath (London) den »Lowe-Brüdern«, die im Woodstock Room am Finsbury Park (London) zusammenkamen, eine schriftliche Einladung zu einer Gemeinschaftsversammlung für den 13. März. Diese wurde mit Freuden angenommen, und die erste gemeinschaftliche Konferenz war äußerst ermutigend. Als nächstes wurde vorgeschlagen, eine allgemeine Zusammenkunft zum Gebet, zur Demütigung und zum Bekennen gemeinsamer Verfehlungen anzuberaumen, die dann auch am 10. Juli stattfand. Es war eine feierliche Versammlung, und die Anwesenheit des Heiligen Geistes wurde zutiefst gespürt.

Zwei weitere Zusammenkünfte zur Besprechung und zum Gedankenaustausch wurden am 11. und 16. Oktober abgehalten. Das gab beiden Seiten Gelegenheit, volles Vertrauen zueinander zu gewinnen. Die endgültige Zusammenkunft fand am 13. November 1926 in Peckham statt, und das Ergebnis wurde in einem von 57 Brüdern unterzeichneten Rundbrief veröffentlicht, der die zustandegebrachte Vereinigung bekanntmachte. Sehr wenige Einzelpersonen zogen sich aus verschiedenen Gründen zurück, doch war ihre Zahl zu unbedeutend, als daß sie die Einmütigkeit des Beschlusses, sich zu vereinigen, hätte beeinträchtigen können.

1928 wurde ein neues Liederbuch für den Gebrauch in den vereinigten Versammlungen zusammengestellt. Es war eigentlich eine Überarbeitung der Ausgabe von 1881, genannt *Little Flock* (Kleine Herde), und die allermeisten Lieder blieben unter ihrer alten Nummer erhalten. Der Titel *Little Flock* wurde jedoch fallengelassen, und man nannte das Liederbuch einfach *Hymns Selected and Revised in 1928* (Geistliche Lieder, 1928 ausgewählt und überarbeitet).

So kam die erste größere Versöhnung unter den »Brüdern« zustande. Die »Grant-« und »Glanton-Brüder« waren zwar schon einige Jahre zuvor zusammengekommen, aber

dies trug mehr den Charakter der gegenseitigen Anerkennung von Versammlungsgruppen in verschiedenen Ländern, zwischen denen ein Ozean lag (was nicht bedeutet, daß es deswegen den geringsten Zweifel an der Echtheit der Gemeinschaft gibt). Jetzt aber waren zum ersten Mal zwei Versammlungsgruppen, die sich jeweils in denselben Ländern und oft in denselben Städten befanden, einmütig zu dem Beschluß gekommen, Gemeinschaft miteinander zu suchen. Zwischen den »Glanton-« und den »Stuart-Brüdern« hatte es 1909 eine teilweise Wiedervereinigung gegeben, doch diese geschah nicht einmütig, und daher blieb eine Stuart-Gemeinschaft als solche bestehen.

Es muß sorgfältig beachtet werden, daß dieses Zusammengehen nicht mit der ökumenischen Bewegung verwechselt wird, die in der Christenheit ständig wächst und schließlich in Babylon enden wird. Hier fand keine Verschmelzung von Sekten statt. Wenn zwei Sekten, die von zwei Organisationen geleitet werden, sich zusammentun, so daß es dann nur noch eine herrschende Organisation gibt, dann ist an die Stelle zweier kleiner Sekten eine große getreten; sie ist nicht weniger sektiererisch als zuvor. Wenn aber Versammlungen, die allein zum Namen des Herrn hin versammelt sind und keine irdische Zentrale haben, damit beginnen, miteinander Gemeinschaft zu pflegen, dann erkennen sie ganz einfach in der Praxis die Einheit an, die bereits besteht. Es ist die Einheit des Geistes, nicht von Menschen gemacht, sondern von Gott gegeben – eine Einheit, die wir nicht *machen* können, sondern die wir *bewahren* sollen.

Manche sind gegen eine solche Vereinigung, da sie das mit der *Zulassung ganzer Gruppen* verwechseln. Sie erinnern sich an die verheerenden Folgen, die sich aus der geschlossenen Zulassung der Bethesda-Baptistengemeinde in Bristol ergaben, die 1848 zur Spaltung in »Offene« und »Exklusive« führte. Charles Henry Mackintosh betonte mit Recht, daß die einzig korrekte Art der Zulassung die von Einzelpersonen ist. Die Bethesda-Gemeinde verließ eine bestimmte Grundlage des Versammelns und wurde auf einer anderen zugelassen.* Im Fall der »Lowe-« und der »Kelly-Brüder« dagegen war man sich bewußt, daß man schon längst auf demselben Boden zusammenkam – auf dem Boden des *einen Leibes, dessen Haupt Christus ist*. So gab es auch keine, die zuließen oder zugelassen wurden, sondern man erkannte sich gegenseitig an. Hier wurde nicht die eine Brüdergruppe von der anderen zugelassen.

Weitere Schwierigkeiten

Während diese glückliche Wiedervereinigung zustande kam, wurde unter den »Grant-Brüdern« in Amerika weitere Verwirrung gestiftet. Wie es scheint, war unter vielen in dieser Gemeinschaft ein Geist der Laxheit aufgekommen. Sie hielten nach erweiterten Wirkungsfeldern Ausschau, und ihre Augen verweilten besonders auf den fruchtbaren Ebenen der »Offenen Brüder«. Dieser Wunsch nach Gemeinschaft und gegenseitigen Beziehungen mit den Unabhängigen wurde zwar von ihren strengeren Brüdern gezügelt, doch das verursachte eine Unruhe, die 1928 zum Ausbruch kam.

Zwei Brüder – C. A. Mory und C. J. Grant – hatten 1920 zusammen eine Handelsgesellschaft eröffnet. Beide Brüder brachen in der Versammlung zu West Philadelphia das Brot. 1925 beschuldigte Mory Grant der Unehrllichkeit, worauf dieser die Versammlung um Untersuchung der Angelegenheit bat. Das tat sie auch und fand heraus, daß Grant in unverantwortlicher und manchmal auch ungerechter Weise gehandelt hatte, aber sie wa-

* Die diesbezüglichen Tatsachen sind umstritten. Henry Groves schreibt in seinem um 1860 veröffentlichten Bericht über diesen Sachverhalt, Müller und Craik hätten damit begonnen, eine *leerstehende* Baptistenkapelle zu mieten, deren Gemeinde sich aufgelöst hatte. Die von ihnen gemeinsam aufgebaute Versammlung sei nie Baptistengemeinde genannt worden.

ren geteilter Meinung darüber, ob Betrugsabsicht bestanden hatte. Die Mehrheit beschloß, der Angelegenheit würde Genüge getan, wenn man Grant einen »Ermahnungsbrief« zuschickte. Daraufhin wurde dieser Brief im März 1926 abgesandt.

Mory war damit jedoch nicht zufrieden und setzte seine Agitation gegen Grant fort, so daß man auch andere Brüder einschalten mußte. Zwei Monate später wurde in Philadelphia eine Konferenz einberufen. Bei dieser Zusammenkunft bekannte Grant vor allen Anwesenden unter Tränen seine Schwachheit. Daher beschloß die Mehrheit seiner Versammlung, daß die Angelegenheit damit erledigt sei. Grant war ermahnt worden, er hatte ein Bekenntnis abgelegt, und alles war so weit wie möglich in Ordnung gebracht worden. Mory und seine Anhänger dagegen drängten weiter auf den Ausschluß Grants.

Zur selben Zeit kam eine zweite Schwierigkeit auf, und zwar in bezug auf die Lehre. Andrew Westwood sen. war 1925 von der Versammlung in New York aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden, weil er gelehrt hatte, der Herr habe keinen menschlichen Geist gehabt. Um diesen Irrtum zu bekämpfen, schrieb ein gewisser Frank Allaban in einem Traktat: »Christus wurde ein Geschöpf ... und war sowohl Schmerzen als auch dem Tod unterworfen«; damit ging er zu weit und verfiel in den entgegengesetzten Irrtum. Alles, was einen Anfang hat, ist erschaffen worden. Christus hatte keinen Anfang und kann daher niemals ein Geschöpf genannt werden. Sein Menschsein hatte einen Anfang, er selbst aber niemals. Orthodoxe Christen haben stets gelehrt, daß er die Natur des Geschöpfs, d. h. das Menschsein, annahm, doch das heißt nicht, daß er selbst ein Geschöpf wurde.

Zu dieser Zeit hielt sich in Philadelphia ein »Glanton-Bruder« namens James Boyd auf. Er war ein Lehrer des Wortes Gottes, den man in Großbritannien wegen seines lebenslangen Dienstes hoch achtete und sehr liebte. Er hatte jetzt ein Alter von 77 Jahren erreicht. Dieser Bruder trat gegen Allaban zugunsten von Westwood auf (den er persönlich kannte) und schrieb einen Traktat, in dem er behauptete, der Herr habe keinen menschlichen Geist gehabt, sondern sei »selbst der Geist seines eigenen Leibes« gewesen. Als diese Aussage eine sofortige Reaktion hervorrief und offensichtlich eine Spaltung zu entstehen drohte, zog Boyd den Traktat zurück mit der Bemerkung, dieser habe »eine Tür geöffnet, um Satan einzulassen«; doch die Lehre zog er nicht zurück. Deshalb trat die Spaltung unweigerlich ein, und etwa ein Drittel der »Grant-Versammlungen« (die wir von jetzt an »Grant-Mory-Gruppe« nennen) trennte sich von C. J. Grant und James Boyd. Es ist leicht verständlich, daß sie der Meinung waren, der Kampf gegen die laxen Gesinnung, die sie so lange geärgert hatte, sei nun endlich ans Tageslicht gekommen, und sie würden sich von einem eindeutigen und schwerwiegenden Bösen absondern.

Da die »offene« Lehrschule nun von den Vorbehalten so vieler »exklusiv gesinnter« Brüder befreit war, begann sie unter den Verbliebenen ihren Einfluß auszuüben. Sie forderte das Recht, gelegentlich mit den »Offenen Brüdern« Gemeinschaft zu pflegen und das Brot zu brechen, und viele Versammlungen gingen auch zu dieser Praxis über. Andere wiederum sahen sich außerstande, diese neue Richtung zu akzeptieren, und so kam es zu einer weiteren Spaltung. Die »Grant-Brüder« waren damit in drei Gruppen aufgespalten: »Mory-Grant«, »Booth-Grant« und »Independent-Grant«.

Die »Mory-Grant-Brüder« glaubten, sich wahrhaftig von ernstem sittlich und lehrmäßig Bösem abgesondert zu haben. Sie hatten weder mit Glanton noch mit den »Offenen Brüdern« Gemeinschaft.

Die »Booth-Grant-Brüder« (deswegen so genannt, weil Bruder Albert E. Booth eine hervorragende Stellung unter ihnen einnahm) meinten, man habe sich C. J. Grant gegenüber ungerechtfertigt schroff benommen; die in Philadelphia getroffene Entscheidung habe den Fall zum Abschluß gebracht und hätte akzeptiert werden sollen, und die deswegen

erzwungene Trennung habe schismatischen Charakter. Sie betrachteten die Affäre um Boyd als sekundäre Angelegenheit, auch wenn sie seine falsche Lehre aufs entschiedenste verwarfen. Da er inzwischen nach England zurückgekehrt war, überließen sie die Behandlung dieses Falles den dortigen Brüdern. Sie blieben mit Glanton zusammen, verweigerten aber die Gemeinschaft mit den »Offenen Brüdern«.

Die »Independent-Grant-Brüder« ließen Gemeinschaft mit den »Offenen Brüdern« zu, und es dauerte nicht lange, bis sie anfangen, mit ihnen zu verschmelzen. Während diese Geschichte niedergeschrieben wird, haben sie ihre selbständige Existenz verloren und sind völlig in den Unabhängigen oder Offenen Versammlungen aufgegangen. Ein Kreis von Versammlungen, der Gemeinschaft mit den »Offenen Brüdern« pflegt, kann seinen typischen Charakter ebenso unmöglich behalten wie ein Glas Milch, das in einen Teich geworfen wird.

Man mag einwenden, daß die »Offenen Brüder« heutzutage wie jede andere orthodoxe Glaubensgemeinschaft behandelt werden sollten und daß ein als gottesfürchtig in Wandel und Lehre bekannter »Offener Bruder« einfach als Gläubiger zuzulassen sei. Nun, man kann wohl Ausnahmen bei solchen machen, die noch jung im Glauben sind oder über die umstrittenen Themen wirklich (nicht vorsätzlich) nichts wissen. Wenn es aber erst einmal zu einer geduldeten Gewohnheit wird, daß man einzelnen gestattet, bei den »Offenen Brüdern« aus- und einzugehen, entsteht daraus ein gegenseitiges Gemeinschaftsverhältnis, und dadurch muß jedes unverwechselbare Zeugnis von dem wahren Charakter der Versammlung unvermeidlich verlorengehen.

Als Boyd nach England zurückgekehrt war, begann bald ein reger Briefwechsel zwischen den führenden Brüdern in Amerika und England. Die führenden »Glanton-Brüder« in England waren schockiert darüber, daß dieser geliebte und geschätzte Bruder in seinem hohen Alter einem so ernststen Irrtum zum Opfer gefallen sein sollte, da er bis dahin stets gesund im Glauben und sehr viel als Lehrer tätig gewesen war. Es wurde eine Zusammenkunft zwischen Boyd und anderen führenden Brüdern im Haus von Frank B. Hole in Bath anberaumt, bei der Boyd seine Aussagen zum Teil zurücknahm und versprach, nicht wieder öffentlich über diesen Irrtum zu sprechen. Darauf wurde auf einer Brüderkonferenz in Weston-super-Mare die Lehre Boyds einmütig verworfen. Man schloß Boyd nicht aus, da er anderen die Lehre nicht aufdrängte und viele das Empfinden hatten, er werde zu der Überzeugung kommen, sie gänzlich zurückziehen zu müssen. Sie wollten ihm Zeit lassen, darüber Buße zu tun, besonders im Hinblick auf seinen Ruf, den er in der Vergangenheit genossen hatte. Er schwankte zwei Jahre lang hin und her; zeitweilig schien es, als würde er seine Lehre zurückziehen, dann bestätigte er sie wieder, wenn er in Briefen aus Amerika herausgefordert wurde. Diese Unschlüssigkeit war nicht typisch für ihn und wahrscheinlich auf sein sehr hohes Alter zurückzuführen. Um 1930 wurde Boyd offensichtlich altersschwach.

Weitere Heilung von Spaltungen

Im Februar 1931 kamen die »Mory-Grant-Brüder« zu einer Brüderkonferenz in Philadelphia zusammen, auf der sie vereinbarten, den »Stuart-Brüdern« in England und Neuseeland in einem Brief ihr Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, daß sie deren frühere inständige Bitten mißachtet und sich vorübergehend mit »Glanton« vereinigt hatten. Bis 1933 war die Gemeinschaft zwischen den »Mory-Grant-Brüdern« und den »Stuart-Brüdern« in England und Neuseeland völlig wiederhergestellt.

1936 hatten die »Mory-Grant-Stuart-Brüder« mit den »Lowe-Kelly-Brüdern« in Passaic im Staat New Jersey (USA) eine gemeinsame Zusammenkunft zum Gebet und zur Demütigung. Daran knüpften sich starke Hoffnungen auf eine Wiedervereinigung, doch

diese erfüllten sich erst 17 Jahre später, 1953. In Großbritannien waren etwa ein Dutzend kleine »Lowe-Kelly-Versammlungen« – darunter zwei der drei Versammlungen in Schottland – nicht bereit, dieser Vereinigung zuzustimmen, und trennten sich ab.

Wie wir bereits gesehen haben, war mittlerweile im Jahre 1940 eine Versöhnung zwischen den »Lowe-Kelly-« und den meisten »Tunbridge-Wells-Versammlungen« zustande gekommen. Somit hatten sich bis 1953 die Geschwister der früheren Gruppen Lowe, Kelly, Mory-Grant, Stuart und eine große Anzahl von Tunbridge Wells bereits als Gläubige, die nach dem Grundsatz des *einen Leibes* zum Herrn hin versammelt sind, vereinigt. Die einzigen zahlenmäßig ins Gewicht fallenden Geschwister, die sich auf demselben Boden versammelten, aber noch außerhalb dieser glücklichen Heilung der durch Satans Heimtücke geschlagenen Wunden standen, waren die »Booth-Grant-Glanton-Brüder«. So gab es um diese Zeit nur zwei Hauptgruppen von Brüdern, die unnötigerweise voneinander getrennt waren.

»Little Glanton«

1938 ereignete sich unter den »Glanton-Brüdern« eine schmerzliche Meinungsverschiedenheit, die die Loslösung einiger Versammlungen verursachte. Auch wenn es sich nur um eine untergeordnete Absplitterung handelt, führen wir diesen Vorfall hier an, da einige wenige dieser abgetrennten Versammlungen noch immer bestehen. Sie werden manchmal als »Little Glanton« bezeichnet.

Die führenden Brüder in der Versammlung zu Kingsland (London) waren weitherzig und hatten eine bemerkenswerte Liebe zu allen Gläubigen sowie großen Eifer für das Evangelium. Diese Einstellung wurde jedoch nicht durch die erforderliche Sorgfalt bei der Verwaltung im Gleichgewicht gehalten, und viele waren wegen der Laxheit dieser Versammlung in bezug auf die Zulassung und den Dienst am Wort beunruhigt. Die Streitfrage spitzte sich 1938 zu, als ein Bruder, der in Coniston (Grafschaft Lancashire) unter Zucht gestellt worden war, in Kingsland zugelassen wurde, ehe es zu einer ordentlichen Verständigung mit den Brüdern in Coniston gekommen war. Einige von der Versammlung in Kingsland trennten sich und brachen woanders das Brot, da sie überzeugt waren, die Unterstützung und Sympathie aller »Glanton-Brüder« zu haben. So stellten sie die Brüder vor vollendete Tatsachen und erwarteten, man würde sie allgemein anerkennen und die Geschwister der Versammlung in Kingsland abweisen. Die meisten Versammlungen waren jedoch mit dieser Handlung nicht einverstanden, da sie sie für übereilt und unabhängig hielten. Wenn sie auch mit der Versammlung in Kingsland wenig sympathisierten, so meinten sie doch, die Angelegenheit hätte mit viel mehr Geduld behandelt werden müssen. Die Folge war, daß die abgetrennten Geschwister wenig Unterstützung fanden und die Versammlung in Kingsland weiterhin anerkannt wurde, wenn auch mit Mißfallen.

Es war eine sehr traurige Angelegenheit, derzufolge die »Glanton-Brüder« einige sehr gottesfürchtige und begabte Brüder verloren. Zahlenmäßig gediehen die abgetrennten Brüder jedoch nicht, und es gibt jetzt von ihnen nur noch sehr wenige kleine Versammlungen.

Kapitel 6

Der heutige Zustand

Der geduldige Leser wird jetzt klar erkennen, daß die oft gehörten verächtlichen Bemerkungen, die »Exklusiven Brüder« seien in eine große Zahl von Parteien zerteilt (man spricht von 20 bis 100 Parteigruppen, je nach Rechnungsweise und Einbildungskraft des Betreffenden), einfach nicht wahr sind. Wer jede Abspaltung und geringfügige Entzweiung mitzählt einschließlich winziger Splittergruppen, die längst erloschen sind und in einer solchen kurzgefaßten geschichtlichen Darstellung keinen Platz haben, übersieht die Tatsache, daß die meisten dieser »Parteien« sich wieder miteinander versöhnt haben oder in den »Offenen Brüdern« aufgegangen oder auch ausgestorben sind.

1948 machten die »Glanton-Brüder« Annäherungsversuche gegenüber den »Lowe-Kelly«-Versammlungen. In Bradford und London wurden gemeinsame Versammlungen abgehalten, doch die Brüder waren zu jener Zeit noch nicht zu einer Heilung bereit.

Eine Konferenz der »Lowe-Kelly-Brüder« in London am 18. November 1961 hatte zur Folge, daß ein von 16 Brüdern unterzeichneter Brief an alle »Glanton-Versammlungen« gesandt wurde, die den Wunsch gehabt hatten, die Möglichkeiten für weitere gemeinsame Versammlungen zu erkunden, um die noch zwischen beiden Brüdergruppen bestehenden Zweifel und Verdachtsmomente zu zerstreuen. Dann verzögerten einige örtliche Meinungsverschiedenheiten unter den »Lowe-Kelly-Brüdern« im Zusammenhang mit diesen Annäherungsversuchen die Angelegenheit um zwei Jahre. Als diese Schwierigkeit geklärt war, sandten die »Glanton-Brüder« den »Lowe-Kelly-Brüdern« einen von 13 Brüdern unterzeichneten Brief, datiert vom 3. März 1964, in dem sie ernstlich darum baten, ihre Bemühungen doch nicht einzustellen.

Dies hatte zur Folge, daß an vielen Orten gemeinsame Versammlungen zum Gebet und zur Aussprache abgehalten wurden und am 10. Oktober 1964 in London auch eine Konferenz mit verantwortlichen Brüdern stattfand. Diese Begegnungen waren von den Gebeten vieler Brüder getragen worden, die überall darum gebetet hatten, der Herr möge in seiner Gnade alle Beteiligten zu einer besseren Verständigung leiten.

Auf dieser Konferenz stellte sich heraus, daß über wesentliche Punkte der Lehre, bezüglich deren es in der Vergangenheit Verdächtigungen gegeben hatte, allgemeine Übereinstimmung bestand. Die meisten Brüder waren überzeugt, daß es *gegenwärtig* keinen Grund für getrennte Wege gebe, was auch immer in der Vergangenheit geschehen oder auch unterlassen worden sei. Einige wenige Brüder wollten darauf bestehen, daß eine Übereinkunft über ehemalige Streitpunkte getroffen werde sowie darüber, wieviel Schuld gewisse (inzwischen längst verstorbene) Einzelpersonen daran trugen. Dies wurde jedoch von der Mehrheit abgelehnt. Man empfand große Demütigung über den Zusammenbruch in dem Zeugnis, das der Herr ihnen anvertraut hatte.

Nach dieser Zusammenkunft kam man überein, ein Memorandum an alle Versammlungen zu schicken, das – unterschrieben von acht verantwortlichen Brüdern (vier von jeder Gruppe) – den Umfang der auf der Konferenz erzielten lehrmäßigen Übereinstimmung bekanntmachen sollte. Es wurde also eine Mitteilung über diejenigen Lehren verfaßt, bei denen es in der Vergangenheit (wirkliche oder vermutete) Abweichungen voneinander gegeben hatte. Alle Versammlungen wurden darin auch um Stellungnahme dazu gebeten, ob diese Übereinkunft als Grundlage für das weitere Vorgehen mit dem Ziel der Vereinigung betrachtet werden könne. Am 6. März 1965 kamen die Unterzeichner dieses

Memorandums wieder zusammen, um die erhaltenen Antworten zu besprechen. Dabei stellten sie eine allgemeine Übereinstimmung in allen wichtigen Punkten der Lehre fest, und eine sehr große Mehrheit hatte ihren ernsthaften Wunsch nach Versöhnung geäußert. So gaben sie in diesem Sinne ihren Bericht als Rundschreiben heraus.

Für den 19. Februar 1966 wurde eine Zusammenkunft zum Gebet und zur Demütigung einberufen, an der viele Brüder beider Seiten teilnahmen; die Versammlungen aus den meisten Gebieten Großbritanniens waren dort vertreten. Die Leitung des Geistes wurde derart stark erlebt und es herrschte ein solcher Geist der Buße über vergangenes Böses, daß man die Einheit des Geistes allgemein fühlte und überzeugt war, die Schranken dürften nicht länger fortbestehen. Den Brüdern in Amerika wurde daraufhin dieser in Großbritannien bestehende Zustand der Empfindungen mitgeteilt.

Gegenwärtig scheint es die feste Hoffnung zu geben, daß die letzte große Spaltung unter den Brüdern, die sich auf demselben wahren Boden des Zusammenkommens befinden, bald geheilt sein wird; doch dazu ist noch viel Gebet, demütige Gesinnung und große Geduld erforderlich. Wir haben den Wunsch, daß niemand von dieser Aufgabe ausgeschlossen bleibt, und besondere Sorgfalt ist nötig, um den Standpunkt der Brüder in Amerika zu verstehen, deren Wunden noch sehr frisch sind; die Spaltung von 1928 ist ihnen noch in sehr lebhafter Erinnerung.

Sollte diese Heilung erfreulicherweise gelingen, würden nur noch drei sehr kleine Gruppen außerhalb stehen, nämlich der Überrest von Tunbridge Wells, sodann die, die sich 1953 der Wiedervereinigung der »Lowe-Kelly-Stuart-Brüder« nicht anschließen wollten, und schließlich »Little Glanton«. Von diesen drei Gruppen scheint die erste und wahrscheinlich auch die zweite überhaupt nicht reif für eine Versöhnung zu sein. So wollen wir in bezug auf »Little Glanton« auf bessere Dinge hoffen.

Manche mögen sich vielleicht mit der Frage beschäftigen, ob wohl die Möglichkeit besteht, sich mit den »Outs« oder »Ex-Londoner« Brüdern zu verständigen. Sie mußten viel unter der zentralen Gewalt leiden und haben, soweit wir sehen können, vom »Zentralismus« genug. Allerdings sind die Früchte jenes falschen Systems noch immer bei ihnen vorhanden, und solange sie die Irrlehre der »zeitlichen Sohnschaft« Christi dulden, gibt es keine Hoffnung auf Versöhnung mit ihnen.

Die Geschwister loben ihren gepriesenen Herrn und Heiland für die Heilung der Spaltungen. Sie kommen nicht in einer Gesinnung zusammen, bei der sie sich selbst beglückwünschen, denn es ist viel Schwachheit und Armut vorhanden. Die Hand des Herrn hat schwer auf ihnen gelegen und sie wegen ihres Stolzes und Mangels an Wachsamkeit gezüchtigt. Der Herr sagte einst: »Wachet und betet«; und wenn sie auch beteten, waren sie doch nicht wachsam.

Vielleicht hätten es manche lieber gesehen, wenn eine Geschichte wie diese nicht geschrieben worden wäre. »Warum die schmutzige Wäsche nochmals waschen?« so fragen sie. »Vergessen wir lieber die schmachvolle Vergangenheit!« Aber bedeutet das nicht, die Züchtigung des Herrn zu verachten? Wollen wir uns doch der Vergangenheit erinnern; dann werden wir nicht wieder in diese Schlingen Satans geraten. Wir sind keineswegs besser als unsere Väter – ganz im Gegenteil –, aber bedenken wir: »Vergeblich wird das Netz ausgespannt vor den Augen alles Geflügelten« (Spr 1,17). Laßt uns auch nicht unter der Züchtigung ermatten und sagen, der Pfad sei zu schwierig, den wir zu gehen haben. Für den einfachsten Gläubigen ist der Grundsatz noch immer so klar wie am Anfang. Wie der Blindgeborene in Joh 9,35–38 macht er sich frei von allen falschen Systemen, auch wenn sich dort noch viele wahre Gläubige befinden, und nähert sich dem wahren Mittelpunkt, beugt seine Knie und betet an. Er blickt nicht umher, um zu sehen, wie viele – oder wie wenige – sich mit ihm versammeln. Seine Augen und sein Herz sind auf seinen Herrn gerichtet, der ihm Licht und Rettung geschenkt hat.